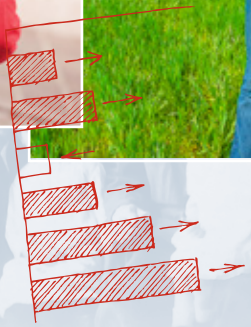
Familienbild im Wandel

Lebensentwürfe zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Ergebnisse einer qualitativ-quantitativen Studie in Baden-Württemberg



FRIEDRICH EBERT STIFTUNG
Fritz-Erler-Forum
Baden-Württemberg

IMPRESSUM

ISBN 978-3-95861-252-5

Herausgegeben vom
Fritz-Erler-Forum Baden-Württemberg
Landesbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung
Dr. Sabine Fandrych
Werastraße 24
70182 Stuttgart

Verfasserinnen
Armgard Zindler
Katja Kiefer

Durchführung der zugrundeliegenden Studie
IPSOS Public Affairs
Schwartzkopffstraße 11
10115 Berlin

Redaktion
Dr. Sabine Fandrych
Ulrike Schnellbach

Gestaltung
Pellens Kommunikationsdesign GmbH, Bonn

Fotos
sarymsakov.com, vbaleha, Aleksei Potov, DrUGO_1.0, macrovector,
Iuliia Sokolovska, effe64, Robert Kneschke (alle fotolia.com)

Druck
henkel gmbh druckerei, Stuttgart

© Friedrich-Ebert-Stiftung 2015

Eine gewerbliche Nutzung der von der FES herausgegebenen Medien ist
ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet.

Inhalt

Vorwort 4

Leselegende 6

1. Hintergrund und Zielsetzung 7

2. Methodensteckbrief 8

3. Ergebnisse 9

3.1 Werte und Familienbild im Wandel: Große Diversität hinsichtlich Lebensmodellen, Ehe und Kindern 9

3.1.1 Definition von Familie 9

3.1.2 Ehe und Kinderlosigkeit 11

3.1.3 Das Bild der „idealen Mutter“ im Wandel: Die Alleskönnerin im Spagat zwischen Familie, Haushalt und Beruf 12

3.1.4 Der „ideale Vater“: Ernährer mit mehr Zeit für die Familie 14

3.1.5 Ideale Aufgabenverteilung in der Familie 16

3.1.6 Gelebte Rollenverteilung 20

3.1.7 Zufriedenheit mit der gelebten Aufgabenverteilung 22

3.2 Betreuungssituation: Qualität gut – Ausbau erwünscht 27

3.2.1 Hauptbetreuer_in der Kinder außerhalb von Institutionen 27

3.2.2 Institutionelle oder privat organisierte Nachmittagsbetreuung 27

3.2.3 Betreuung im Krankheitsfall 29

3.2.4 Unterstützung der Schullaufbahn 30

3.2.5 Betreuungssituation im Allgemeinen 32

3.2.6 Betreuungsbedarf und -abdeckung 33

3.2.7 Bewertung der Betreuungsqualität 35

3.2.8 Bewertung von Betreuungsangebot und Betreuungszeiten 35

3.2.9 Brüche in der Betreuung 39

3.3 Arbeitswelt: Größere Flexibilität gewünscht 40

3.3.1 Aktuelle Erwerbssituation 40

3.3.2 Arbeitsmodelle und Arbeitszeiten 42

3.3.3 Vereinbarkeit von Familie und Beruf 44

4. Fazit 49

5. Literatur 50

Vorwort

Die Gesellschaft befindet sich in einem tiefgreifenden Wandel durch die Digitalisierung aller Lebensbereiche, die Wissensgesellschaft, die Globalisierung und den demografischen Wandel. Noch nicht absehbar sind dessen Auswirkungen auf die Lebensgestaltung von Familien, die Daseinsvorsorge in der Kommune, das Arbeitsleben, die Pflege, die Kinderbetreuung und die Bildung. Das Fritz-Erler-Forum, Landesbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung in Baden-Württemberg, beschäftigt sich in zahlreichen Veranstaltungen besonders mit dem Wandel des Familienbildes, der Analyse bestehender familienpolitischer Instrumente sowie weiterer Ansätze einer modernen Familienpolitik. Dabei werden die Herausforderungen für die Politik auf Landesebene, die Kommunen, Unternehmen und zivilgesellschaftlichen Akteure beleuchtet und diskutiert. Die vorliegende Studie soll einen Beitrag leisten, die häufig emotional geführte Debatte über Rollenbilder und Arbeitsteilung zu versachlichen.

Im Vergleich zu Deutschland insgesamt weist Baden-Württemberg eine Reihe von Besonderheiten auf. Hierzu zählen eine hohe Teilzeitarbeitsquote von 66 Prozent bei Müttern (im Bundesdurchschnitt 59 Prozent), vergleichsweise wenige Betreuungsmöglichkeiten für Klein- und Schulkinder – obwohl diese in den letzten Jahren massiv ausgebaut wurden – sowie ein hoher Lohnabstand (gender wage gap) zwischen Männern und Frauen von 28,5 Prozent. Die Frage liegt daher nahe: Gibt es bei Familien in Baden-Württemberg andere Haltungen zu Familienmodellen, Arbeitsteilung, Arbeitszeiten und Betreuung als in anderen Bundesländern? Da bestehende bundesweite Repräsentativbefragungen keine ausreichende regionale Differenzierung ermöglichen und zudem die Einstellungsebene nicht genügend abfragen, hat das Fritz-Erler-Forum dazu eine eigene Studie in Auftrag gegeben. Diese nimmt sowohl die Einstellungen als auch die Einschätzung der Lebensrealität von Familien im Südwesten unter die Lupe und erkundet Möglichkeiten ihrer Entlastung.

Die Ergebnisse der repräsentativen Befragung zeigen, dass Baden-Württemberger_innen neuen Familien- und Lebensmodellen insgesamt sehr offen gegenüberstehen, auch wenn tradierte Leitbilder noch stark verankert sind. Weiterhin wird deutlich, wie hoch die Erwartungen an die Mütter sind – sowohl von gesellschaftlicher Seite als auch im Selbstverständnis vieler Frauen. Müttern wird nach wie vor die Hauptverantwortung für Kinder, Familie und Haushaltsmanagement zugeschrieben. Gleichzeitig sollen Mütter finanziell unabhängig sein und sich beruflich weiterentwickeln. Vor allem die jüngere Generation bewertet berufstätige Mütter positiv. Das Vaterbild ist weiterhin geprägt von Erwerbstätigkeit und beruflichem Erfolg. Dabei würde ein knappes Drittel der befragten Väter gerne weniger arbeiten, um mehr Zeit für die Familie zu haben. Was die Arbeitsteilung in Partnerschaften angeht, so wünschen sich die meisten Befragten ein gleichberechtigtes, partnerschaftliches Modell. Doch sobald Kinder kommen, setzt in der Lebenswirklichkeit eine Re-Traditionalisierung ein. Umso wichtiger erscheint vielen Eltern ein weiterer Ausbau der Kinderbetreuung. Insbesondere fehlen Angebote für Kinder unter drei Jahren und für Schüler_innen. Flexible Betreuungsangebote, eine zielführende Hausaufgabenbetreuung und eine finanzierbare Ferienbetreuung sind für Eltern in Baden-Württemberg einige der wichtigsten Maßnahmen, um Familien zu entlasten. Die Betreuungszeiten müssen den unterschiedlichen Erwerbsmodellen der Eltern angepasst werden.

Auch in der Arbeitswelt wünschen sich Eltern deutlich mehr Flexibilität. Viele Väter äußern zwar den Wunsch, ihre Arbeitszeit zu reduzieren, befürchten jedoch finanzielle Einbußen oder einen Karriereknick. Arbeitgeber_innen können zu einer verbesserten Vereinbarkeit von Beruf und Familie beitragen, indem sie flexible Arbeitszeitmodelle anbieten, die Wünsche der Väter stärker berücksichtigen und den Wiedereinstieg nach der Elternzeit erleichtern.

Dies sind einige der wichtigsten Ergebnisse unserer Untersuchung „Familienbild im Wandel – Lebensentwürfe zwischen Wunsch und Wirklichkeit". Dabei zeigt sich, dass sich die Vorstellungen und Lebensentwürfe der Baden-Württemberger_innen nicht fundamental von denen der Menschen in anderen Teilen der Bundesrepublik unterscheiden. Wohl aber gibt es zu vielen Fragen unterschiedliche Einschätzungen je nach Wohnort (Stadt – Land), Geschlecht und Alter.

Wir hoffen, dass die vorliegenden Ergebnisse helfen, die Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit im Sinne einer partnerschaftlichen Familie zu verringern, und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Dr. Sabine Fandrych
Leiterin des Fritz-Erler-Forums Baden-Württemberg

LESELEGENDE

Verwendeter Begriff	Definition
Eltern	Eltern von Kindern bis einschließlich 17 Jahre
Nicht-Eltern	Die übrige Bevölkerung (Eltern mit Kindern ab 18 Jahren und Befragte ohne Kinder)
AG	Arbeitgeber_innen
GS	Grundschule
KG	Kindertagesstätte/Kindergarten
TZ	Teilzeit
VZ	Vollzeit
WS	Weiterführende Schule
Stadt	Großstädte ab 100.000 Einwohner (BIK-Ortsgrößenklassifizierung): Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim, Freiburg im Breisgau, Heidelberg, Ulm, Heilbronn, Pforzheim, Reutlingen
Land	Regierungsbezirke (ohne Großstädte ab 100.000 Einwohner): Stuttgart, Karlsruhe, Freiburg, Tübingen
U3	Unter drei Jahren
Top-2-Boxes	Bei Skalen stellen die Top-2-Boxes die ersten zwei zustimmenden Nennungen zusammengefasst dar.
Signifikante Unterschiede:	Ein gemessener Zusammenhang zwischen 2 Variablen tritt in einer Stichprobe nicht einfach zufällig auf, sondern trifft auch für die Grundgesamtheit zu.
**	Sicherheitsniveau p<.99
*	Sicherheitsniveau p<.95

1. Hintergrund und Zielsetzung

Die Friedrich-Ebert-Stiftung befasst sich in ihrem Schwerpunkt „Familienpolitik" mit den Auswirkungen der demografischen Entwicklung und veränderter Rollenbilder auf familienpolitische Maßnahmen. Dabei ist ein zentrales Thema die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die insbesondere durch die steigende Erwerbstätigkeit beider Elternteile und sich wandelnde Rollenverteilungen in den Familien an Relevanz gewonnen hat. Auch in Baden-Württemberg verzeichnet die Erwerbstätigkeit von Müttern einen deutlichen Anstieg. Im Vergleich zum Bundesgebiet weist das Bundesland allerdings eine Reihe von Besonderheiten auf. Hierzu zählen eine hohe Teilzeitarbeitsquote von Müttern (66 Prozent) im Vergleich zum Bundesdurchschnitt (59 Prozent), traditionell relativ wenige Betreuungsmöglichkeiten für Kinder[1] sowie ein hoher Lohnabstand (28,5 Prozent im Vergleich zu bundesweit durchschnittlich 22 Prozent) zwischen Männern und Frauen.

Ziel des Forschungsvorhabens war es, die Ursachen für die geschlechterspezifischen Differenzen bei der Erwerbsquote zu erforschen. Beruhen die Unterschiede auf traditionellen Einstellungsmustern, auf einer noch unzureichenden Infrastruktur in der Kinderbetreuung oder auf den für Familien ungeeigneten Arbeitsmodellen der Arbeitgeber_innen? Telefonisch befragt wurden 804 wahlberechtigte Baden-Württemberger_innen zu ihren Werten und Traditionen, der Kinderbetreuungssituation und ihrer Arbeitswelt.

Im Anschluss an die quantitative Befragung wurden 16 telefonische Tiefeninterviews geführt, um die quantitativen Ergebnisse zu explorieren.

1 Zu Kinderbetreuung zählen wir nicht nur die U3-Betreuung und den Kindergarten, sondern auch die Abdeckung durch Hort und Ganztagsschule. Bei der U3-Betreuung liegt Baden-Württemberg nach massivem Ausbau in den letzten Jahren inzwischen im Mittelfeld der westdeutschen Länder.
Vgl. http://www.laendermonitor.de/uebersicht-grafiken/indikator-2-betreuungsplaetze-fuer-unter-dreijaehrige-ausbau-entwicklung/index.nc.html. Bei der Ganztagsschule wurden die Grundlagen durch ein Gesetz gelegt. Im Schuljahr 2012/13 lag der Anteil der Ganztagsschüler_innen in Baden-Württemberg bei 18,9 Prozent. Vgl. http://www.bertelsmann-stiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2014/juli/ausbau-des-ganztagsunterrichts-verlangsamt-sich/

2. Methodensteckbrief

Die Untersuchung des Fritz-Erler-Forums der Friedrich-Ebert-Stiftung bestand aus zwei Befragungen:

1. Quantitative Befragung mit den Zielen, das gesamtgesellschaftliche Bild über Werte und Traditionen zu erörtern sowie die spezifische Situation von Eltern in Baden-Württemberg im Hinblick auf Betreuungssituation und Arbeitswelt zu analysieren

2. Qualitative Befragung zur vertiefenden Analyse der quantitativen Ergebnisse hinsichtlich Einstellungsmustern, Betreuungssituation und Arbeitszeiten

Methodische Durchführung:

Ipsos Public Affairs Berlin

Grundgesamtheit und Befragungsmethode:

1. Quantitative Befragung: telefonische Befragung (CATI-Interviews) der wahlberechtigten Bevölkerung Baden-Württembergs

2. Qualitative Befragung: telefonische Tiefeninterviews der deutschsprachigen Wohnbevölkerung Baden-Württembergs ab 18 Jahren mit Kindern unter 18 Jahren (rekrutiert aus der quantitativen Befragung)

Stichprobe:

1. Quantitative Befragung: 804 Interviews, davon 396 Interviews mit Eltern von Kindern unter 18 Jahren und 408 Interviews mit Nicht-Eltern sowie 408 Interviews in Großstädten, 396 in ländlichen Regionen. Disproportionale Schichtung hinsichtlich Elternschaft und Region, um die Untersuchungsgruppen ausreichend abzubilden

2. Qualitative Befragung: 16 telefonische Tiefeninterviews

Interviewdauer:

1. Quantitative Befragung: durchschnittlich 25 Minuten

2. Qualitative Befragung: jeweils 45 bis 60 Minuten

Befragungszeitraum:

1. Quantitative Befragung: 22.05. bis 25.06.2015

2. Qualitative Befragung: 18.06. bis 13.07.2015

3. Ergebnisse

In der Studie analysieren wir *drei zentrale Bereiche*, die ursächlich für die Differenzen in der Erwerbsquote zwischen Frauen und Männern sowie zwischen Frauen in Baden-Württemberg und im Bundesgebiet sein können. Hierzu ziehen wir Vergleiche zu bundesdeutschen Studien, um auf Besonderheiten Baden-Württembergs hinweisen zu können.

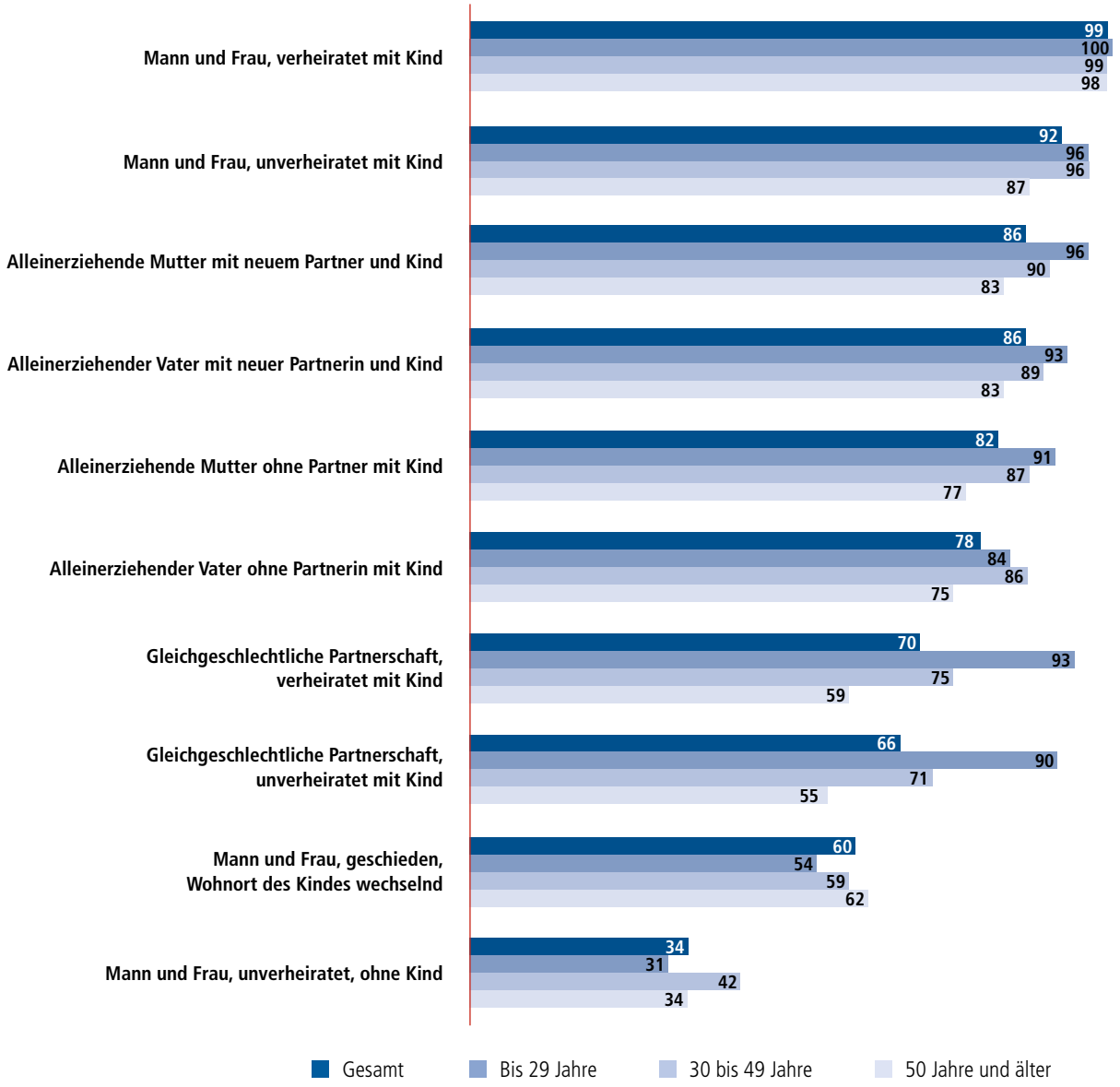
Zunächst geht es um das *Wertesystem und Familienbild* der baden-württembergischen Bevölkerung. Dabei wollen wir herausfinden, wie Familie definiert ist, wie die idealen Rollenbilder aussehen und ob sich diese in der Realität wiederfinden. Im darauffolgenden Abschnitt analysieren wir die *Situation der Kinderbetreuung.* Neben einer Bestandsaufnahme fragen wir auch danach, wie Eltern die Einrichtungen beurteilen und ob der Betreuungsbedarf gedeckt ist. Im letzten Teil steht die *Arbeitswelt* im Fokus. Hier betrachten wir die Erwerbssituation der Familien sowie angebotene und gewählte Arbeitsmodelle. Insbesondere untersuchen wir, ob diese Arbeitsmodelle den Bedürfnissen der Familien gerecht werden oder ob es Wünsche nach Veränderungen gibt.

3.1 Werte und Familienbild im Wandel: Große Diversität hinsichtlich Lebensmodellen, Ehe und Kindern

3.1.1 Definition von Familie

In Baden-Württemberg herrscht eine breite Akzeptanz verschiedener Familienmodelle. Familie wird in erster Linie über Kinder definiert, ein weiteres entscheidendes Kriterium für die Definition einer Familie ist die Ehe (99 Prozent der Befragten) oder Partnerschaft (92 Prozent) zwischen Mann und Frau. Alleinerziehende mit Kind(ern) werden eher als Familie angesehen, wenn sie eine neue Partnerschaft eingehen: 86 Prozent der Baden-Württemberger_innen erkennen alleinerziehende Mütter und Väter mit neuem/r Partner_in als Familie an, ohne neue Partnerschaft liegt die Anerkennung als Familie bei den Müttern bei 82 Prozent und bei den Vätern bei 78 Prozent. Bemerkenswert ist, dass gleichgeschlechtliche Partnerschaften mit Kind(ern) von 70 Prozent als Familie anerkannt werden, wenn die Partner_innen verheiratet sind, bzw. von 66 Prozent, wenn sie unverheiratet sind (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: **Definition des Familienbegriffs in Baden-Württemberg**



Basis: 804 Befragte; Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe

Frage: *Nun möchte ich mit Ihnen über das Thema „Familie" sprechen. Dazu möchte ich gerne wissen, welche der folgenden Gruppen für Sie persönlich eine Familie ist. Sagen Sie mir bitte zu jeder Lebensform, ob diese Ihrer Meinung nach eine Familie ist oder nicht.*

Eine noch höhere Zustimmung gegenüber den verschiedenen Modellen zeigt sich in der jüngeren Generation: Unter 30-Jährige charakterisieren im Vergleich zu über 50-Jährigen sechs von zehn Familienmodellen signifikant häufiger als Familie. So machen die Jüngeren bei der Definition einer Familie kaum noch Unterschiede zwischen hetero- und homosexuellen Paaren – ebenso wenig wie zwischen Paaren und Alleinerziehenden. Allerdings erhöht auch in der jungen Gruppe eine Partnerschaft die Wahrscheinlichkeit, als Familie angesehen zu werden. Gleichgeschlechtlich verheiratete

Paare werden von 93 Prozent und unverheiratete von 90 Prozent der jungen Altersgruppe als Familie betrachtet – in der Generation ab 50 Jahren teilen nur 59 Prozent bzw. 55 Prozent diese Auffassung.

Alleinerziehende Mütter werden von jungen Menschen zu 96 Prozent (mit Partner) bzw. 91 Prozent (ohne Partner) als Familie anerkannt. Alleinerziehende Väter erfahren mit 93 Prozent (mit Partnerin) bzw. 84 Prozent (ohne Partnerin) etwas weniger Akzeptanz als Familie.

3.1.2 Ehe und Kinderlosigkeit

Die Betrachtung der Einstellung aller Befragten zu Ehe und Kinderlosigkeit zeigt ebenfalls Toleranz hinsichtlich traditioneller und moderner Lebensformen. Drei Viertel (75 Prozent) der Baden-Württemberger_innen akzeptieren, dass Paare ohne Trauschein zusammenleben. Dennoch hat die Ehe einen hohen Stellenwert (83 Prozent stimmen dieser Aussage zu).

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Einstellungen zu Kindern und Kinderlosigkeit: Für gut zwei Drittel (68 Prozent) gehören Kinder zu einem erfüllten Leben – knapp jede_r Dritte (32 Prozent) versteht aber auch ein Leben ohne Kinder als etwas ganz Normales. Jede_r vierte Baden-Württemberger_in (24 Prozent) fühlt sich zur Elternschaft gesellschaftlich verpflichtet. Die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare findet bei der Hälfte (51 Prozent) der Baden-Württemberger_innen Zustimmung, rund ein Drittel lehnt dies hingegen ab.

Tabelle 1: **Einstellung zu Ehe und Kinderlosigkeit – Geschlechter- und Altersunterschiede**

	Gesamt	Männer	Frauen	bis 29 Jahre	30 bis 49 Jahre	über 50 Jahre
Es ist in Ordnung, wenn ein Paar zusammenlebt, ohne zu heiraten.	75%	70%**	79%**	79%	77%	72%
Kinder gehören zu einem erfüllten Leben dazu.	68%	75%**	61%**	63%	67%	69%
Die Ehe sollte auch Paaren gleichen Geschlechts offen stehen.	51%	45%**	56%**	74%**	55%**	40%**
Heutzutage ist es etwas ganz Normales, keine Kinder zu haben.	32%	30%	33%	55%**	32%**	24%**
Kinder zu haben ist eine Pflicht gegenüber der Gesellschaft.	24%	32%**	17%**	18%*	27%*	25%*
Die Ehe ist eine überholte Einrichtung.	17%	14%*	20%*	15%	17%	18%

Basis: 804 Befragte; Angaben in Prozent;Top-2-Boxes; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe; signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Frage: *Nun interessiert mich Ihre ganz persönliche Meinung zu Ehe und Kindern. Ich lese Ihnen einige Aussagen vor und würde gerne wissen, ob Sie diesen zustimmen oder nicht. Bitte bewerten Sie diese auf einer Skala von1 bis 6*[2]*, wobei 1 bedeutet „stimme voll und ganz zu" und 6 „stimme überhaupt nicht zu". Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen.*

2 Bei Tabellen mit Abstufungen zwischen 1 und 6 werden jeweils die zwei obersten Antwortwerte, sog. Top-2-Boxes, zusammengezählt abgebildet.

Die Betrachtung der unterschiedlichen Teilgruppen lässt deutliche Unterschiede in den Einstellungen erkennen: Der Ehe ohne Trauschein stimmen signifikant häufiger Frauen zu als Männer (79 Prozent vs. 70 Prozent). Zudem wird die gleichgeschlechtliche Ehe häufiger von Frauen als von Männern befürwortet (56 Prozent vs. 45 Prozent). Auch die überwiegende Mehrheit der jüngeren Baden-Württemberger_innen bis 29 Jahre sind für die gleichgeschlechtliche Ehe (74 Prozent). Bei der Altersgruppe zwischen 30 und 49 Jahren ist noch eine knappe Mehrheit dafür (55 Prozent), die Befragten über 50 Jahre befürworten dieses Familienmodell nur zu 40 Prozent.

Für drei Viertel (75 Prozent) der Männer gehören Kinder zu einem erfüllten Leben – bei den Frauen sind dies mit 61 Prozent signifikant weniger. Männer sehen die Elternschaft aber auch deutlich häufiger als Pflicht gegenüber der Gesellschaft an als Frauen (32 Prozent vs. 17 Prozent). In den jüngeren Generationen ist dieses Empfinden weniger stark ausgeprägt als bei den Älteren (18 Prozent vs. 27 bzw. 25 Prozent; vgl. Tabelle 1).

3.1.3 Das Bild der „idealen Mutter“ im Wandel: Die Alleskönnerin im Spagat zwischen Familie, Haushalt und Beruf

Eines unserer zentralen Forschungsinteressen war die Ermittlung von Familienleitbildern der baden-württembergischen Bevölkerung. Die Frage, wie eine ideale Mutter und ein idealer Vater sein sollten, wird später mit den Lebensrealitäten und Rahmenbedingungen kontrastiert.

Bei der Beschreibung der „idealen Mutter“ durch die Befragten zeichnet sich kein eindeutiges Bild ab. Ihr Verantwortungsbereich ist breit gefächert: Zum einen ist sie zuständig für die praktische Organisation der Familie wie Förderung der Kinder, Nachhilfe und Hausaufgabenbetreuung am Nachmittag (46 Prozent), die Kindererziehung und Wertevermittlung (36 Prozent) sowie die Fürsorge für das leibliche Wohlergehen (41 Prozent). Zum anderen soll sie einem Beruf nachgehen, um finanziell unabhängig zu sein (50 Prozent), beruflichen Erfolg haben (38 Prozent) und durch ihre Berufstätigkeit ein Vorbild für die Kinder sein (52 Prozent).

Signifikante Unterschiede hinsichtlich der Mutterrolle lassen sich nur bei der Einstellung zur Berufstätigkeit erkennen: 56 Prozent der Frauen sind der Meinung, eine voll berufstätige Mutter könne ihrem Kind genauso viel Wärme und Sicherheit geben wie eine Mutter, die zuhause bleibt. Lediglich 37 Prozent der Männer stimmen dieser Aussage zu. Ebenso gestehen Frauen den Müttern signifikant häufiger finanzielle Unabhängigkeit durch Berufstätigkeit zu sowie die Möglichkeit, den Kindern damit ein Vorbild zu sein, als Männer (53 Prozent vs. 46 Prozent bzw. 55 Prozent vs. 48 Prozent; vgl. Tabelle 2).

Zwischen den verschiedenen Altersgruppen unterscheiden sich die Ansichten zur idealen Mutter auffallend. Insbesondere bei den Aussagen zur Berufstätigkeit von Müttern gibt es eine höhere Zustimmung in der jüngeren Generation. Beispielhaft ist erneut die finanzielle Unabhängigkeit zu nennen: 65 Prozent der Jüngeren sagen, Mütter sollten einem Beruf nachgehen, um finanziell unabhängig zu sein – bei den Älteren sind es nur 44 Prozent bzw. 48 Prozent. Besonders die über 50-Jährigen sehen die Mutter in der Pflicht, wenn es um die Betreuung der Kinder geht: 29 Prozent teilen die Auffassung, eine Mutter sollte sich mehr Zeit nehmen als der Vater – bei den unter 30-Jährigen sagen dies nur 13 Prozent (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: **Definition der „idealen Mutter" – Geschlechter und Altersgruppen im Vergleich**

	Gesamt	Männer	Frauen	bis 29 Jahre	30 bis 49 Jahre	über 50 Jahre
Eine berufstätige Mutter ist ein Vorbild für ihre Kinder.	52%	48%	55%	60%*	55%*	46%*
Eine Mutter sollte einem Beruf nachgehen, um finanziell unabhängig zu sein.	50%	46%*	53%*	65%**	44%**	48%**
Eine voll berufstätige Mutter kann ihrem Kind genauso viel Wärme und Sicherheit geben wie eine Mutter, die nicht arbeitet.	47%	37%**	56%**	57%*	41%*	48%*
Eine Mutter sollte nachmittags Zeit haben, um ihren Kindern beim Lernen zu helfen.	46%	42%*	49%*	41%*	50%*	44%*
Eine Mutter sollte fürs leibliche Wohl der Familie sorgen.	41%	42%	40%	36%	37%	44%
Für Mütter ist es wichtig, beruflichen Erfolg zu haben.	38%	33%*	41%*	42%	39%	36%
Eine Mutter sollte die Erziehung der Kinder und die Wertevermittlung übernehmen.	36%	35%	38%	44%	35%	35%
Eine Mutter sollte die eigene berufliche Karriere zugunsten des Kindes zurückstellen.	26%	27%	26%	20%*	28%*	27%*
Für die alltägliche Betreuung der Kinder sollte eine Mutter mehr Zeit aufwenden als ein Vater.	24%	24%	24%	13%**	22%**	29%**
Eine Mutter sollte den Lebens-unterhalt der Familie verdienen.	9%	9%	9%	9%	8%	10%

Basis: 804 Befragte; Angaben in Prozent; Top-2-Boxes; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe; signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Frage: *Nun geht es um Ihre ganz persönliche Meinung zu Eltern. Ich lese Ihnen zunächst verschiedene Aussagen über Mütter vor. Bitte bewerten Sie auch diese auf einer Skala von 1 bis 6, wobei 1 bedeutet „stimme voll und ganz zu" und 6 „stimme überhaupt nicht zu". Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen.*

Eltern vertreten im Vergleich zu Nicht-Eltern deutlich häufiger den Standpunkt, Mütter sollten ihre Karriere zugunsten der Kinder zurückstellen und stattdessen nachmittags Hilfestellung beim Lernen leisten (vgl. Tabelle 3). Es wird hier eine Diskrepanz deutlich zwischen den Einstellungsmustern der jungen Generation und der Eltern. Fraglich ist, ob diese Diskrepanz auf traditionelle Muster zurückzuführen ist – oder ob sie der Realität und den Bedingungen geschuldet ist, mit denen Eltern konfrontiert sind.

Tabelle 3: **Definition der „idealen Mutter" – Eltern und Nicht-Eltern im Vergleich**

	Gesamt	Eltern	Nicht-Eltern
Eine berufstätige Mutter ist ein Vorbild für ihre Kinder.	52%	55%	50%
Eine Mutter sollte einem Beruf nachgehen, um finanziell unabhängig zu sein.	50%	48%	50%
Eine vollberufstätige Mutter kann ihrem Kind genauso viel Wärme und Sicherheit geben, wie eine Mutter, die nicht arbeitet.	47%	43%	49%
Eine Mutter sollte nachmittags Zeit haben, um ihren Kindern beim Lernen zu helfen.	46%	60%**	41%**
Eine Mutter sollte fürs leibliche Wohl der Familie sorgen	41%	39%	41%
Für Mütter ist es wichtig, beruflichen Erfolg zu haben	38%	38%	37%
Eine Mutter sollte die Erziehung der Kinder und die Wertevermittlung übernehmen	36%	35%	37%
Eine Mutter sollte die eigene berufliche Karriere zugunsten des Kindes zurückstellen	26%	33%**	24%**
Für die alltägliche Betreuung der Kinder sollte eine Mutter mehr Zeit aufwenden als der Vater.	24%	24%	24%
Eine Mutter sollte den Lebensunterhalt der Familie verdienen.	9%	10%	9%

Basis: 804 Befragte; Angaben in Prozent; Top-2-Boxes; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe; signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Frage: *Nun geht es um Ihre ganz persönliche Meinung zu Eltern. Ich lese Ihnen zunächst verschiedene Aussagen über Mütter vor. Bitte bewerten Sie auch diese auf einer Skala von 1 bis 6, wobei 1 bedeutet „stimme voll und ganz zu" und 6 „stimme überhaupt nicht zu". Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen.*

3.1.4 Der „ideale Vater": Ernährer mit mehr Zeit für die Familie

Im Gegensatz zur „idealen Mutter" ist die Definition des „idealen Vaters" bei den Baden-Württemberger_innen eindeutig: Er wird klar in der Berufswelt verortet und als Ernährer verstanden: 77 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass ein Vater einem Beruf nachgehen sollte, um finanziell unabhängig zu sein. Er sollte beruflich erfolgreich sein (69 Prozent) und die Familie ernähren (58 Prozent). Allerdings ist die Einstellung, der Vater sei Alleinernährer, in der jüngeren Generation nicht mehr ganz so dominant. Nur 53 Prozent der unter 29-Jährigen sind der Meinung, der Vater solle den Lebensunterhalt der Familie verdienen. Andererseits sind nur 18 Prozent der Ansicht, Väter sollten ihre berufliche Karriere zugunsten der Kinder zurückstellen. Immerhin sieht jeder Vierte (24 Prozent) auch den Vater in der Pflicht, den Kindern nachmittags bei ihren Schulaufgaben zu helfen.

Frauen sind signifikant häufiger als Männer der Meinung, Väter sollten beruflichen Erfolg anstreben – wohingegen Männer häufiger sagen, Väter sollten ihre berufliche Karriere zugunsten der Kinder zurückstellen. Befragte unter 50 Jahren sehen im Vergleich zu über 50-Jährigen Väter deutlich stärker in der Verantwortung, Zeit am Nachmittag aufzubringen, um den Kindern zu helfen (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: **Definition des „idealen Vaters" – Geschlechter und Altersgruppen im Vergleich**

	Gesamt	Männer	Frauen	bis 29 Jahre	30 bis 49 Jahre	über 50 Jahre
Ein berufstätiger Vater ist ein Vorbild für seine Kinder.	78%	75%	80%	77%	80%	77%
Ein Vater sollte einem Beruf nachgehen, um finanziell unabhängig zu sein.	77%	79%	76%	83%	72%	79%
Für Väter ist es wichtig, beruflichen Erfolg zu haben.	69%	59%**	77%**	71%	69%	67%
Ein Vater sollte den Lebensunterhalt der Familie verdienen.	58%	60%	56%	53%	54%	62%
Ein voll berufstätiger Vater kann seinem Kind genauso viel Wärme und Sicherheit geben, wie ein Vater, der nicht arbeitet.	54%	47%**	60%**	52%	53%	55%
Ein Vater sollte fürs leibliche Wohl der Familie sorgen.	52%	56%	50%	43%	55%	54%
Ein Vater sollte die Erziehung der Kinder und die Wertevermittlung übernehmen.	35%	34%	36%	39%	38%	32%
Ein Vater sollte nachmittags Zeit haben, um seinen Kindern beim Lernen zu helfen.	24%	26%	22%	27%*	29%*	19%*
Ein Vater sollte die eigene berufliche Karriere zugunsten des Kindes zurückstellen.	18%	22%**	14%**	17%	19%	17%
Für die alltägliche Betreuung der Kinder sollte ein Vater mehr Zeit aufwenden als die Mutter.	7%	5%*	8%*	4%	5%	8%

Basis: 804 Befragte; Angaben in Prozent; Top-2-Boxes; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe; signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Frage: Nun lese ich Ihnen zunächst verschiedene Aussagen über Väter vor. Bitte bewerten Sie auch diese auf einer Skala von 1 bis 6, wobei 1 bedeutet „stimme voll und ganz zu" und 6 „stimme überhaupt nicht zu". Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen.

Die Leitbilder der „idealen Mutter" und des „idealen Vaters" geben Aufschluss über die Wertevorstellungen in Baden-Württemberg. Das Idealbild der Mutter hat sich vom traditionellen Rollenverständnis – eine Mutter bleibt zu Hause und versorgt die Familie – gewandelt hin zu der Vorstellung, dass Mütter als „Allrounderinnen" einerseits ihre finanzielle Unabhängigkeit sichern, andererseits aber auch in die Familienarbeit stärker eingebunden sein sollen als die Väter. Aber auch der Vater soll mehr Zeit für die Familie mitbringen.

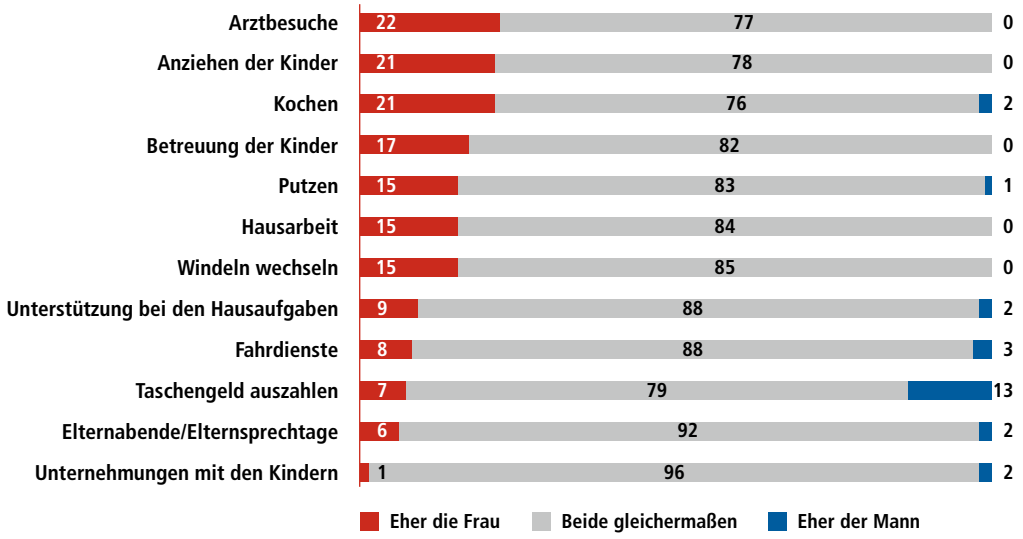
3.1.5 Ideale Aufgabenverteilung in der Familie

Ein wesentlicher Aspekt der Familienleitbilder ist die Vorstellung, wie die Aufgaben in einer Partnerschaft idealerweise verteilt werden sollten.

Das wichtigste Ergebnis vorweg: Die überwiegende Mehrheit der Befragten hat als Ideal eine partnerschaftliche Aufteilung der Aufgaben – von den klassischen Tätigkeiten im Haushalt über die Versorgung der Kinder und die Betreuung der Schullaufbahn bis hin zu Unternehmungen. Die Verantwortung für diese Dinge sollte nach Meinung der Befragten auf beide Eltern gleichermaßen verteilt sein. Leichte Abweichungen bei den Vorstellungen von der Zuständigkeit gibt es bei einzelnen Aufgaben: 21 Prozent der Baden-Württemberger_innen sagen, dass Kochen eher oder hauptsächlich die Aufgabe der Frau sein sollte. Ebenso werden Arztbesuche mit den Kindern (22 Prozent) oder das Anziehen der Kinder (21 Prozent) eher den Frauen zugeordnet.

Dagegen sehen nur sieben Prozent der Befragten das Auszahlen von Taschengeld als „Frauensache", 13 Prozent sehen in diesem Fall eher die Männer in der Pflicht. Eine überwiegende Mehrheit (79 Prozent) der Befragten ist jedoch der Meinung, dass diese Aufgabe von beiden Eltern gleichermaßen übernommen werden sollte (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2: **Ideale Aufgabenverteilung in der Familie – Gesamtbevölkerung**



Basis: 804 Befragte; Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe, eine dritte Person

Frage: *Was denken Sie persönlich: Welche der folgenden Aufgaben sollten Ihrer Meinung nach hauptsächlich von Männern oder eher von Männern, hauptsächlich von Frauen oder eher von Frauen, von beiden gleichermaßen und welche von einer dritten Person übernommen werden?*

Die Einstellungen zur idealen Aufgabenverteilung zeigen in der Breite der abgefragten Items hinsichtlich der Geschlechter keine bedeutenden Unterschiede, jedoch sind Männer signifikant häufiger als Frauen der Meinung, dass das Anziehen der Kinder (26 Prozent vs. 17 Prozent) sowie das Wechseln der Windeln (19 Prozent vs. 10 Prozent) hauptsächlich oder eher Müttersache ist (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 5: **Ideale Aufgabenverteilung in der Familie – Geschlechter im Vergleich**

		Männer	Frauen
Arztbesuche	Hauptsächlich/eher die Frau	19%	25%
	Hauptsächlich/eher der Mann	0%	0%
Kinder anziehen	Hauptsächlich/eher die Frau	26%**	17%**
	Hauptsächlich/eher der Mann	0%	1%
Kochen	Hauptsächlich/eher die Frau	23%	20%
	Hauptsächlich/eher der Mann	1%	2%
Betreuung der Kinder	Hauptsächlich/eher die Frau	20%	15%
	Hauptsächlich/eher der Mann	0%	0%
Putzen	Hauptsächlich/eher die Frau	12%	19%
	Hauptsächlich/eher der Mann	1%	1%
Hausarbeit	Hauptsächlich/eher die Frau	14%	17%
	Hauptsächlich/eher der Mann	1%	0%
Windeln wechseln	Hauptsächlich/eher die Frau	19%**	10%**
	Hauptsächlich/eher der Mann	1%	0%
Unterstützung bei den Hausaufgaben	Hauptsächlich/eher die Frau	9%	9%
	Hauptsächlich/eher der Mann	1%	3%
Fahrdienste	Hauptsächlich/eher die Frau	8%	8%
	Hauptsächlich/eher der Mann	4%	2%
Taschengeld auszahlen	Hauptsächlich/eher die Frau	9%	6%
	Hauptsächlich/eher der Mann	16%**	10%**
Elternabende/Elternsprechtage	Hauptsächlich/eher die Frau	7%	6%
	Hauptsächlich/eher der Mann	2%	2%
Unternehmungen mit den Kindern	Hauptsächlich/eher die Frau	0%	2%
	Hauptsächlich/eher der Mann	3%	1%

Basis: 804 Befragte; Angaben in Prozent;Top-2-Boxes; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe; signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Frage: *Was denken Sie persönlich: Welche der folgenden Aufgaben sollten Ihrer Meinung nach hauptsächlich von Männern oder eher von Männern, hauptsächlich von Frauen oder eher von Frauen, von beiden gleichermaßen und welche von einer dritten Person übernommen werden?*

Der Blick auf die unterschiedlichen Altersgruppen zeigt, dass die Menschen ab 50 Jahren die Frauen beim Anziehen der Kinder (26 Prozent), dem Kochen (23 Prozent), der Unterstützung bei den Hausaufgaben (12 Prozent), bei Fahrdiensten (12 Prozent) und dem Auszahlen von Taschengeld (19 Prozent) deutlich häufiger in der Pflicht sehen. Die junge und die älteste Altersgruppe sind eher der Meinung als die mittlere Altersgruppe (25 Prozent und 26 Prozent vs. 16 Prozent), dass Arztbesuche mit den Kindern Angelegenheit der Mütter sind. Die Besuche der Elternabende und -sprechtage verorten die bis 29-Jährigen häufiger bei der Mutter als beim Vater. Tendenziell spricht die ältere Generation der Mutter (noch) mehr Aufgaben zu (vgl. Tabelle 6).

Tabelle 6: **Ideale Aufgabenverteilung in der Familie – Altersgruppen im Vergleich**

		Bis 29 Jahre	30 bis 49 Jahre	Über 50 Jahre
Arztbesuche	Hauptsächlich/eher die Frau	25%*	16%*	26%*
	Hauptsächlich/eher der Mann	0%	0%	1%
Kinder anziehen	Hauptsächlich/eher die Frau	11%*	20%*	26%*
	Hauptsächlich/eher der Mann	0%	0%	1%
Kochen	Hauptsächlich/eher die Frau	13%*	23%*	23%*
	Hauptsächlich/eher der Mann	1%	3%	1%
Betreuung der Kinder	Hauptsächlich/eher die Frau	15%	17%	18%
	Hauptsächlich/eher der Mann	0%	0%	0%
Putzen	Hauptsächlich/eher die Frau	14%	12%	18%
	Hauptsächlich/eher der Mann	0%	1%	0%
Hausarbeit	Hauptsächlich/eher die Frau	13%	16%	16%
	Hauptsächlich/eher der Mann	0%	1%	0%
Windeln wechseln	Hauptsächlich/eher die Frau	11%	11%	18%
	Hauptsächlich/eher der Mann	0%	0%	0%
Unterstützung bei den Hausaufgaben	Hauptsächlich/eher die Frau	1%**	9%**	12%**
	Hauptsächlich/eher der Mann	2%	3%	2%
Fahrdienste	Hauptsächlich/eher die Frau	2%**	5%**	12%**
	Hauptsächlich/eher der Mann	7%	3%	2%
Taschengeld auszahlen	Hauptsächlich/eher die Frau	4%**	5%**	10%**
	Hauptsächlich/eher der Mann	13%	8%	16%
Elternabende/Elternsprechtage	Hauptsächlich/eher die Frau	13%**	5%**	5%**
	Hauptsächlich/eher der Mann	0%	2%	2%
Unternehmungen mit den Kindern	Hauptsächlich/eher die Frau	0%	2%	1%
	Hauptsächlich/eher der Mann	2%	1%	3%

Basis: 804 Befragte; Angaben in Prozent;Top-2-Boxes; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe; signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Frage: *Was denken Sie persönlich: Welche der folgenden Aufgaben sollten Ihrer Meinung nach hauptsächlich von Männern oder eher von Männern, hauptsächlich von Frauen oder eher von Frauen, von beiden gleichermaßen und welche von einer dritten Person übernommen werden?*

Die ideale Verteilung der Aufgaben in Haushalt und Familie wird insgesamt bei beiden Eltern gleichermaßen gesehen. Dies deutet zunächst auf ein modernes, emanzipiertes Familienbild in der Gesellschaft hin. Einige Tätigkeiten werden eher den Frauen zugeordnet als den Männern. Diese eher traditionelle Sicht der Aufgabenteilung relativiert sich aber, wenn man die Antworten der älteren Befragten denen der jüngeren gegenüberstellt. Es ist zu vermuten, dass die junge Generation zumindest das Idealbild der eher traditionellen Strukturen weiter modernisiert und eine gleichmäßige Verteilung der Aufgaben auf beide Partner das Idealbild in Zukunft stärker dominiert.

Zwei von drei Baden-Württemberger_innen (64 Prozent) sind der Meinung, dass es für die Entwicklung der Kinder unter drei Jahren das Beste wäre, nur in der Familie betreut zu werden. 22 Prozent halten es für besser, wenn Kinder unter drei Jahren mehrere Stunden in einer Betreuungseinrichtung verbringen. Zwölf Prozent sind der Meinung, dies mache keinen Unterschied. Besonders auffällig ist, dass Männer die Betreuung von Kindern in den ersten Lebensjahren ausschließlich in der Familie deutlich häufiger präferieren als Frauen (70 Prozent vs. 58 Prozent). Landbewohner_innen stimmen häufiger zu als Städter_innen (68 Prozent vs. 59 Prozent) – ebenso wie Eltern im Vergleich zu Nicht-Eltern (69 Prozent vs. 62 Prozent; vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7: **Einstellung zur U3-Betreuung – Geschlechter, Stadt und Land sowie Eltern und Nicht-Eltern im Vergleich**

	Gesamt	Männer	Frauen	Stadt	Land	Eltern	Nicht-Eltern
Nur in der Familie	64%**	70%**	58%**	59%**	68%**	69%*	62%*
Mehrere Stunden in einer Betreuungseinrichtung	22%	19%	26%	24%	21%	20%	23%
Das macht keinen Unterschied	12%	10%	14%	15%	9%	9%	13%

Basis: 804 Befragte; Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe; signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Frage: *Was ist Ihrer Meinung nach für die Entwicklung eines Kindes am besten: Wenn es in den ersten drei Lebensjahren ausschließlich in der Familie betreut wird oder wenn es für mehrere Stunden eine Kinderbetreuungseinrichtung besucht?*

Eine bundesweit durchgeführte Studie[3] mit Befragten im Alter von 16 bis 49 Jahren zeigt, dass 63 Prozent der Befragten der Meinung sind, für die Entwicklung eines Kleinkindes (U3) sei es am besten, wenn es innerhalb der Familie betreut wird. Dagegen halten 37 Prozent eine Betreuungseinrichtung für förderlich. Somit stimmt Baden-Württembergs Bevölkerung in der Beurteilung der Kleinkindbetreuung mit dem Bundesdurchschnitt überein.

> Auch hier wird wieder der gesellschaftliche Druck deutlich, dem die Mutter ausgesetzt ist: Sie soll ihr Kind möglichst in den ersten drei Jahren zu Hause zu betreuen, aber gleichzeitig den Wiedereinstieg in den Beruf schaffen. Einen idealen Weg zu finden ist dabei schwer:

3 Vgl. **Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) (2015)**: Familienbilder in Deutschland und Frankreich, S.74 Tabelle 32a. Basis: Bevölkerung von 16 bis 49 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland.

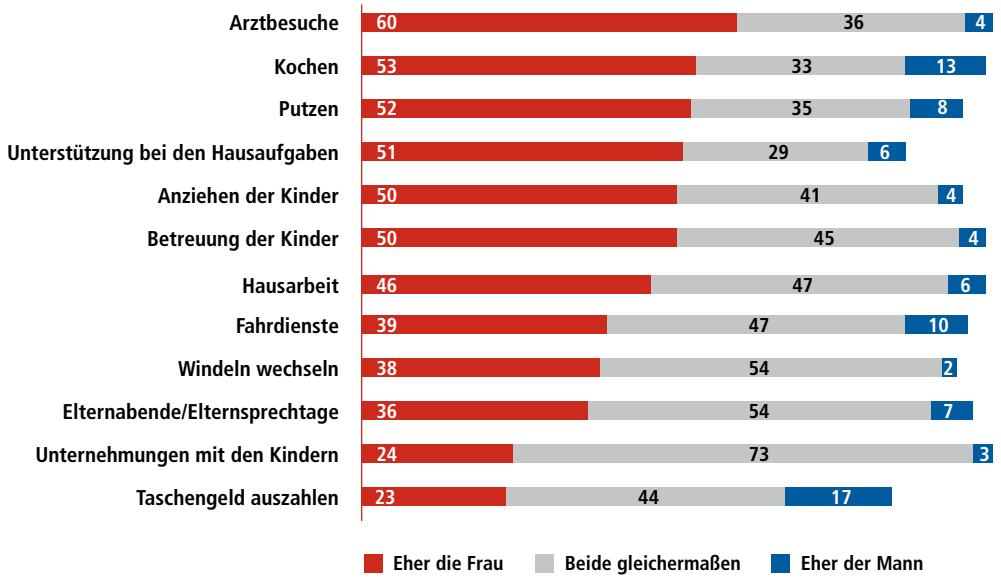
„Ich habe Freundinnen, die ich vom Studium her kenne, die auch meinten, als der Große älter war: ***‚Warum bleibst du nur so lange daheim?'*** *Habe immer das Gefühl, dass man sich rechtfertigen muss, wenn man nicht voll arbeiten geht und wenn man drei Jahre voll ausschöpft. Komischerweise erzählen mir berufstätige Mütter, ihnen wird immer unterstellt, sie wären Rabenmütter."*
(Mutter, zwei Kinder, TZ, ländlich, verheiratet)

„Jeder hat seinen Traumberuf. Klar. Aber das Kind hat auch seine Bedürfnisse. Wie bekommt man beides bewältigt? *Mir macht die öffentliche Meinung da zu viel Druck. Ich finde, jede Familie sollte es für sich selber entscheiden können, wie es geht. Ich habe den Eindruck und die Befürchtung, dass die Mütter auch überfordert werden in ihrer Rolle, alles gebacken bekommen zu müssen."*
(Mutter, drei Kinder, TZ, ländlich, verheiratet)

3.1.6 Gelebte Rollenverteilung

Wie aber sieht die Realität in Partnerschaft und Familie aus? Auf wem liegt tatsächlich die größere Last? Die Frage nach der Einschätzung der realen Aufgabenverteilung zeigt eine sehr große Diskrepanz zur idealen Aufgabenverteilung und eine deutliche Verschiebung zu Lasten der Frauen (vgl. Abbildung 3).

Abbildung 3: **Tatsächliche Aufgabenverteilung in Partnerschaften und Paar-Familien – Befragte mit Partner_in**



Basis: 570 Befragte mit Partner_in im Haushalt (Hausarbeit, Putzen, Kochen); **Basis:** 338 Befragte mit Partner_in im Haushalt und Kind (übrige Aufgaben); Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe, eine dritte Person

Frage: *Ich nenne Ihnen nun einige Aufgaben rund um den Haushalt und die Betreuung Ihrer Kinder. Bitte sagen Sie mir zu jeder dieser Aufgaben, ob dafür hauptsächlich oder eher Sie, hauptsächlich oder eher Ihr Partner/Ihre Partnerin, beide gleichermaßen oder eine dritte Person verantwortlich ist.*

Die Analyse der Daten zeigt deutlich, dass sowohl Männer als auch Frauen ihren eigenen Anteil an der Familienarbeit höher einschätzen, als das andere Geschlecht dies tut. Besonders auffällig ist dies bei Arbeiten im Haushalt. Beispielsweise sagen 34 Prozent der Männer, dass Hausarbeit vor allem von ihren Frauen erledigt wird – zehn Prozent sagen, dass vor allem sie selbst dafür zuständig sind. Betrachtet man die Einschätzung der Frauen, sieht dies ganz anders aus: 58 Prozent der Frauen sagen, sie selbst übernähmen die Hausarbeit – und nur zwei Prozent geben an, dies erledige (hauptsächlich oder eher) der Mann (vgl. Tabelle 8). Eine solche Verschiebung ist bei nahezu allen abgefragten Aufgabengebieten zu beobachten und deutet auf eine verzerrte Wahrnehmung hinsichtlich der Eigen- und Fremdleistung hin. Frauen wie Männer schätzen ihren eigenen Anteil an der Aufgabenerfüllung höher ein und bewerten gleichzeitig den Anteil ihres Partners/ihrer Partnerin deutlich niedriger. Dies könnte ein Indiz sein für eine fehlende Wahrnehmung und Wertschätzung der Arbeit, die der/die Partner_in verrichtet, oder für eine verzerrte Selbstwahrnehmung.

Tabelle 8: **Tatsächliche Aufgabenverteilung in der Familie – Geschlechter im Vergleich**

		Männer	Frauen
Arztbesuche	Hauptsächlich/eher die Frau	50%**	70%**
	Hauptsächlich/eher der Mann	6%	2%
Kochen	Hauptsächlich/eher die Frau	41%**	65%**
	Hauptsächlich/eher der Mann	19%	7%
Putzen	Hauptsächlich/eher die Frau	41%**	64%**
	Hauptsächlich/eher der Mann	13%	4%
Unterstützung bei den Hausaufgaben	Hauptsächlich/eher die Frau	50%	53%
	Hauptsächlich/eher der Mann	6%	5%
Anziehen der Kinder	Hauptsächlich/eher die Frau	44%**	56%**
	Hauptsächlich/eher der Mann	6%	2%
Betreuung der Kinder	Hauptsächlich/eher die Frau	44%*	54%*
	Hauptsächlich/eher der Mann	7%	2%
Hausarbeit	Hauptsächlich/eher die Frau	34%**	58%**
	Hauptsächlich/eher der Mann	10%	2%
Fahrdienste	Hauptsächlich/eher die Frau	23%**	54%**
	Hauptsächlich/eher der Mann	15%	5%
Windeln wechseln	Hauptsächlich/eher die Frau	34%*	41%*
	Hauptsächlich/eher der Mann	3%	1%
Elternabende/Elternsprechtage	Hauptsächlich/eher die Frau	25%**	46%**
	Hauptsächlich/eher der Mann	11%	3%
Unternehmung mit den Kindern	Hauptsächlich/eher die Frau	19%	28%
	Hauptsächlich/eher der Mann	4%	3%
Taschengeld auszahlen	Hauptsächlich/eher die Frau	18%**	27%**
	Hauptsächlich/eher der Mann	18%	16%

Basis: 570 Befragte mit Partner_in im Haushalt (Hausarbeit, Putzen, Kochen); Basis: 338 Befragte mit Partner_in im Haushalt und Kind (übrige Aufgaben); Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe, eine dritte Person

Frage: *Ich nenne Ihnen nun einige Aufgaben rund um den Haushalt und die Betreuung Ihrer Kinder. Bitte sagen Sie mir zu jeder dieser Aufgaben, ob dafür hauptsächlich oder eher Sie, hauptsächlich oder eher Ihr Partner/Ihre Partnerin, beide gleichermaßen oder eine dritte Person verantwortlich ist.*

Aus der Analyse des idealen Rollenbildes und der tatsächlichen Rollenverteilung in Familie und Haushalt lassen sich zwei zentrale Schlüsse ziehen: Zum einen weicht die Lebensrealität stark vom Idealbild ab. Während die Aufgaben idealerweise auf beide Partner gleichermaßen verteilt sein sollten, zeigt sich in der Realität eine deutliche Verschiebung der Aufgaben hin zu den Frauen.

Sowohl Männer als auch Frauen schätzen ihren eigenen Anteil an Haus- und Familienarbeit höher ein, als ihr/e Partner_in dies tut – und tendenziell auch höher als den Anteil des Partners/der Partnerin. Diese Diskrepanz vom Ideal zur Realität dürfte ein hohes Potenzial an Unzufriedenheit bergen.

Aus den qualitativen Befragungen geht hervor, dass Frauen, die sich verstärkt um den Haushalt und die Kinder kümmern, sich mit dieser Rollenverteilung meist arrangiert haben und nicht generell unzufrieden sind. Trotzdem zeigen die Gespräche, dass Frauen sich die Rollenverteilung ursprünglich anders vorgestellt haben und dass sie sich von ihren Partnern mehr Anerkennung und Wertschätzung für ihre Arbeit wünschen. Sie haben häufig die Erfahrung gemacht, dass Männer die Belastung von Haushalt und Kinderbetreuung unterschätzen und kein Bewusstsein für den Aufwand dieser Arbeit haben.

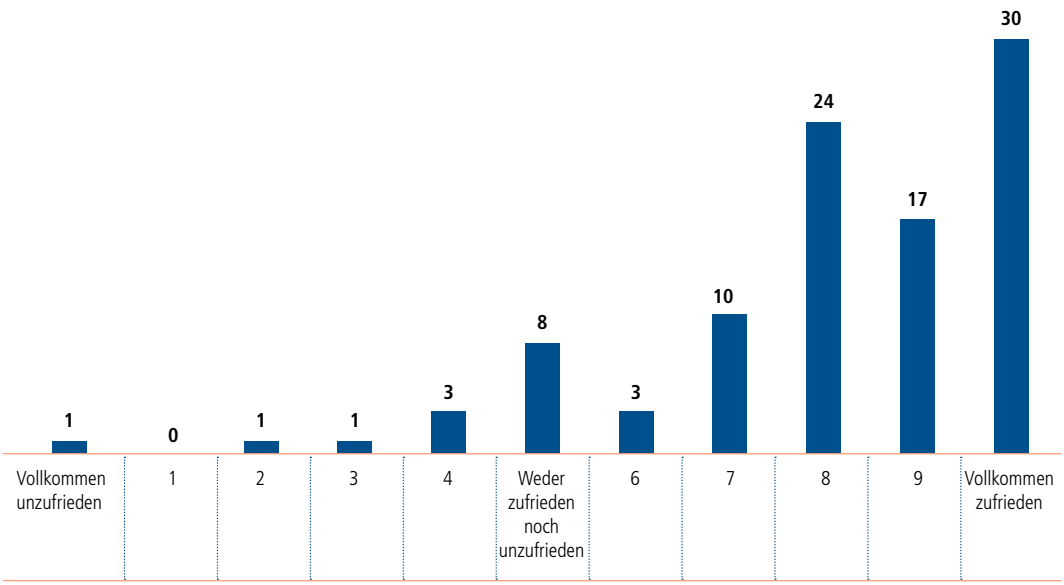
„Mittlerweile bin ich zufriedener. Der Anfang war schwer. Er hat – wie viele Männer – nicht gesehen, wie viel Arbeit so ein kleines Kind erfordert. Vor 2 ¾ Jahren hat er das gemerkt. Da war er länger krankgeschrieben und dann hat er den Alltag hautnah mitbekommen."
(Mutter, ein Kind, TZ, städtisch, verheiratet)

„Ich kenne das von einer Freundin: Sie war frustriert, dass ihre Arbeit nicht von der Familie als Arbeit anerkannt wurde. Es ging ihr einfach um ein besseres Selbstwertgefühl."
(Mutter, ein Kind, TZ, städtisch, verheiratet)

3.1.7 Zufriedenheit mit der gelebten Aufgabenverteilung

Trotz der großen Diskrepanz zwischen Ideal und Realität ist die Akzeptanz der gelebten Rollen relativ hoch, sowohl bei Männern als auch bei Frauen. 71 Prozent der Befragten geben ihre Zufriedenheit auf einer Skala von 0 bis 10 mit einem Wert zwischen 8 und 10 an. Nur zwei Prozent der Befragten äußern sich höchst unzufrieden (vgl. Abbildung 4). In der offenen Nachfrage nach den Gründen ihrer Unzufriedenheit äußern Befragte vor allem mangelnde Unterstützung sowie zu wenig Anerkennung durch den/die Partner_in, aber auch fehlende staatliche Unterstützung.

Abbildung 4: **Zufriedenheit mit der Arbeitsteilung in Partnerschaften und Paar-Familien – Befragte mit Partner_in**

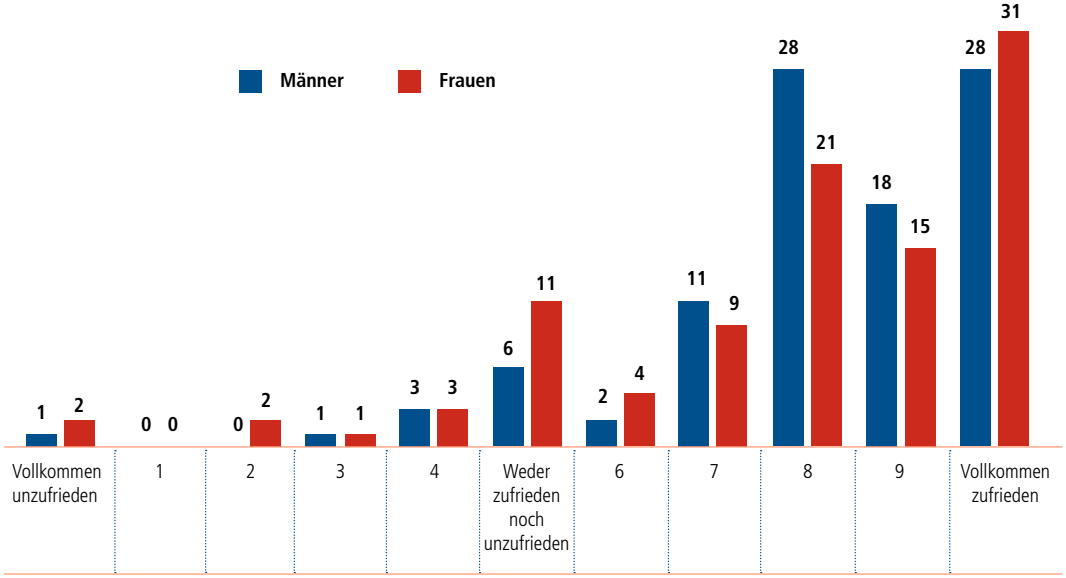


Basis: 570 Befragte mit Partner_in im Haushalt; Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe

Frage: *Ganz generell gefragt: Wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie mit der aktuellen Arbeitsteilung in Ihrer Familie? Verwenden Sie bitte die Skala von 0 bis 10, wobei 0 bedeutet „vollkommen unzufrieden", 5 „weder zufrieden noch unzufrieden" und 10 „vollkommen zufrieden". Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen.*

Eine Gegenüberstellung der Geschlechter hinsichtlich der Zufriedenheit zeigt, dass Männer tendenziell zufriedener sind als Frauen. Ihre Zufriedenheitswerte erreichen zu 74 Prozent die Werte zwischen 8 und 10 Punkten, wohingegen nur 67 Prozent der Frauen ihre Wertung in diesem Bereich abgeben. Bei den eher Unzufriedenen lassen sich jedoch keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern feststellen (vgl. Abbildung 5).

Abbildung 5: **Zufriedenheit mit der Arbeitsteilung in Partnerschaften und Paar-Familien – Geschlechtervergleich**

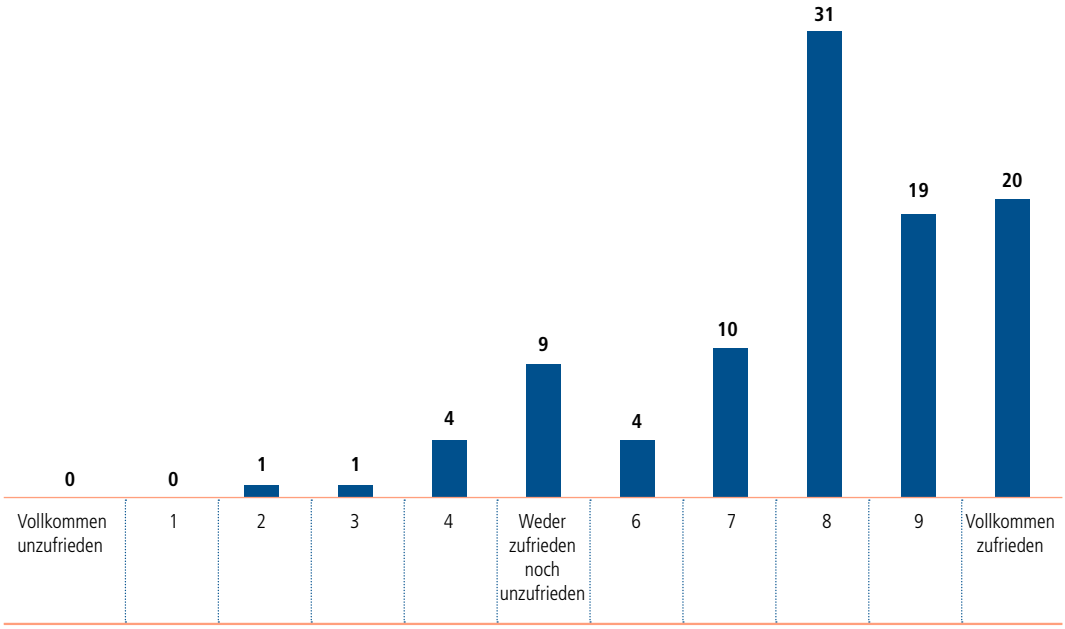


Basis: 570 Befragte mit Partner_in im Haushalt; Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe

Frage: *Ganz generell gefragt: Wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie mit der aktuellen Arbeitsteilung in Ihrer Familie? Verwenden Sie bitte die Skala von 0 bis 10, wobei 0 bedeutet „vollkommen unzufrieden", 5 „weder zufrieden noch unzufrieden" und 10 „vollkommen zufrieden". Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen.*

Auch bei Eltern ist die Zufriedenheit mit der Arbeitsteilung insgesamt hoch. So beurteilen 70 Prozent die Frage nach der Zufriedenheit mit mindestens 8 von 10 Punkten (vgl. Abbildung 6). Betrachtet man hier nun Mütter und Väter im Vergleich, so sind deutlichere Unterschiede zu verzeichnen als bei Männern und Frauen im Allgemeinen. Während 78 Prozent der Väter höchst zufrieden sind, sind dies lediglich 63 Prozent der Mütter (vgl. Abbildung 7).

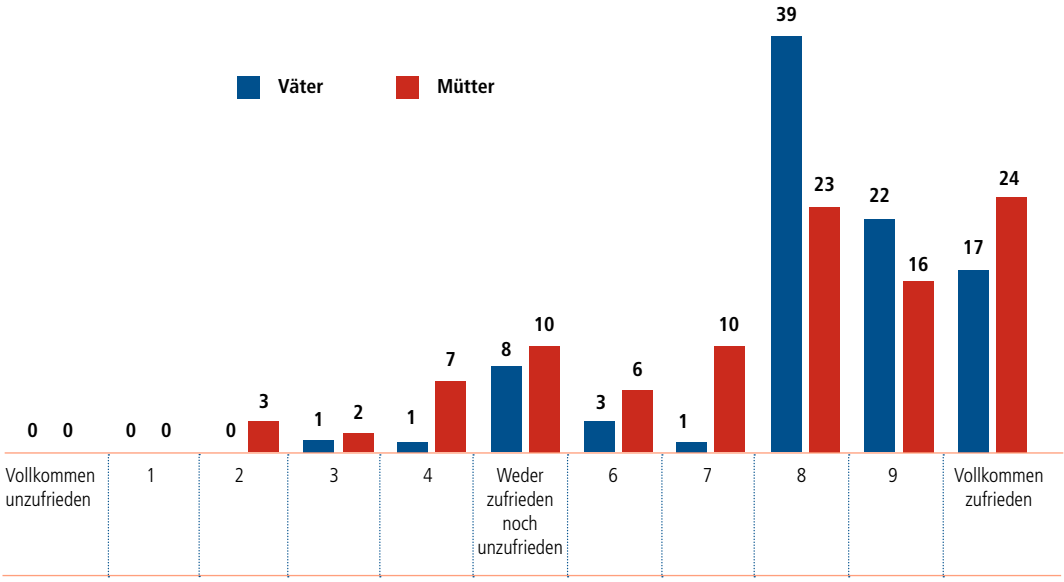
Abbildung 6: **Zufriedenheit mit der Arbeitsteilung in Paar-Familien – Eltern mit Partner_in**



Basis: 338 Eltern mit Partner_in im Haushalt; Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe

Frage: *Ganz generell gefragt: Wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie mit der aktuellen Arbeitsteilung in Ihrer Familie? Verwenden Sie bitte die Skala von 0 bis 10, wobei 0 bedeutet „vollkommen unzufrieden", 5 „weder zufrieden noch unzufrieden" und 10 „vollkommen zufrieden". Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen.*

Abbildung 7: **Zufriedenheit mit der Arbeitsteilung in Paar-Familien – Geschlechtervergleich**

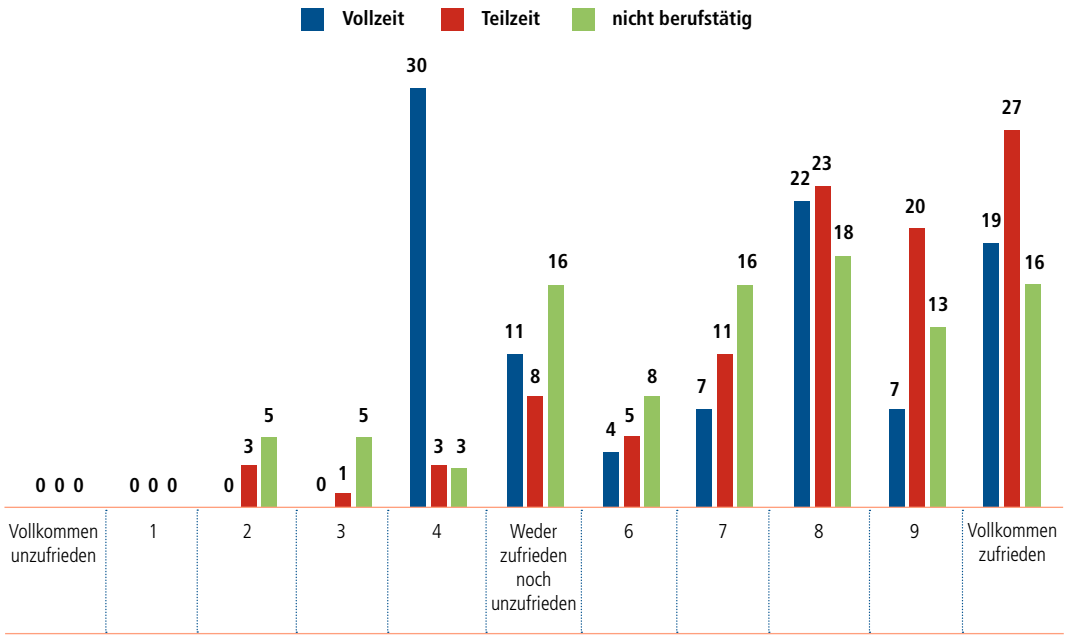


Basis: 338 Eltern mit Partner_in im Haushalt; Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe

Frage: *Ganz generell gefragt: Wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie mit der aktuellen Arbeitsteilung in Ihrer Familie? Verwenden Sie bitte die Skala von 0 bis 10, wobei 0 bedeutet „vollkommen unzufrieden", 5 „weder zufrieden noch unzufrieden" und 10 „vollkommen zufrieden". Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen.*

Bei näherer Betrachtung der Zufriedenheit von Müttern wird deutlich, dass bei Müttern in Vollzeittätigkeit die Zufriedenheit am geringsten ist. 30 Prozent ordnen sich auf einer Skala von 0 (vollkommen unzufrieden) bis 10 (vollkommen zufrieden) bei dem Wert 4 ein. 70 Prozent der Mütter in Teilzeitarbeit sind eher zufrieden (8 Punkte) mit der Arbeitsteilung. Mütter, die zurzeit nicht erwerbstätig sind, äußern sich zufriedener als Vollzeitberufstätige und unzufriedener als Teilzeitbeschäftigte. Diese Aussagen können auf Grund der geringen Fallzahlen nicht als signifikant gelten, könnten jedoch auf die Doppel- bzw. Dreifachbelastung voll berufstätiger Mütter hinweisen, die sich für Familie und Haushalt eine partnerschaftlichere Rollenaufteilung wünschen (vgl. Abbildung 8).

Abbildung 8: **Zufriedenheit mit der Arbeitsteilung in Paar-Familien – Mütter in unterschiedlichen Beschäftigungssituationen**



Basis: 225 Mütter mit Partner_in im Haushalt; Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe

Frage: *Ganz generell gefragt: Wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie mit der aktuellen Arbeitsteilung in Ihrer Familie? Verwenden Sie bitte die Skala von 0 bis 10, wobei 0 bedeutet „vollkommen unzufrieden", 5 „weder zufrieden noch unzufrieden" und 10 „vollkommen zufrieden". Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen.*

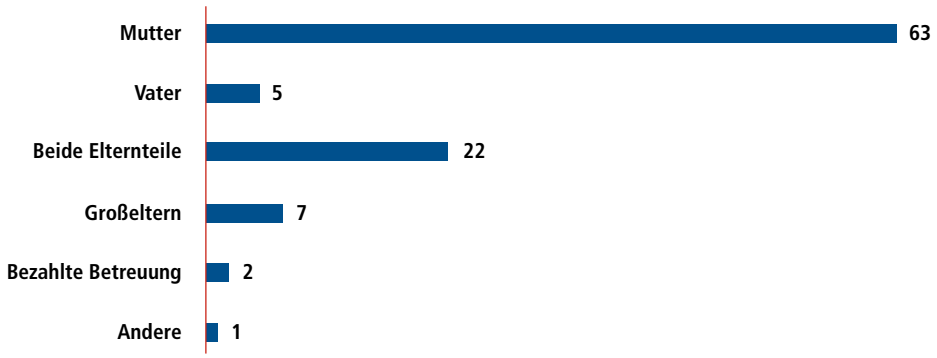
3.2 Betreuungssituation: Qualität gut – Ausbau erwünscht

Für die Gestaltung der Erwerbsmodelle von Paar-Familien ist die Betreuungsinfrastruktur ein entscheidender Faktor. Die Verfügbarkeit von Plätzen in Kindertagesstätten, Kindergärten, Horten oder Ganztagsschulen ist oft ausschlaggebend für die Entscheidung, welche Arbeitsmodelle gewählt werden. In der vorliegenden Studie wurden Eltern nach ihrem aktuellen Betreuungsbedarf und der gewährleisteten Abdeckung durch Institutionen gefragt. Außerdem sollten sie deren Qualität bewerten.

3.2.1 Hauptbetreuer_in der Kinder außerhalb von Institutionen

Entgegen der Idealvorstellung von Paar-Familien, sich die Betreuung und Erziehung der Kinder außerhalb von Institutionen zu teilen, verdeutlichen die Ergebnisse, dass diese Aufgabe nach wie vor hauptsächlich von den Müttern übernommen wird. In Baden-Württemberg sind zu 63 Prozent die Mütter vorrangig für die Betreuung der Kinder zuständig. Immerhin zu 22 Prozent übernehmen dies beide Elternteile gleichermaßen. Noch vor den Vätern (5 Prozent) rangieren die Großeltern mit sieben Prozent als Hauptbetreuer_innen (vgl. Abbildung 9).

Abbildung 9: **Hauptbetreuer_in des jüngsten Kindes**



Basis: 396 Eltern (jüngstes Kind); Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe

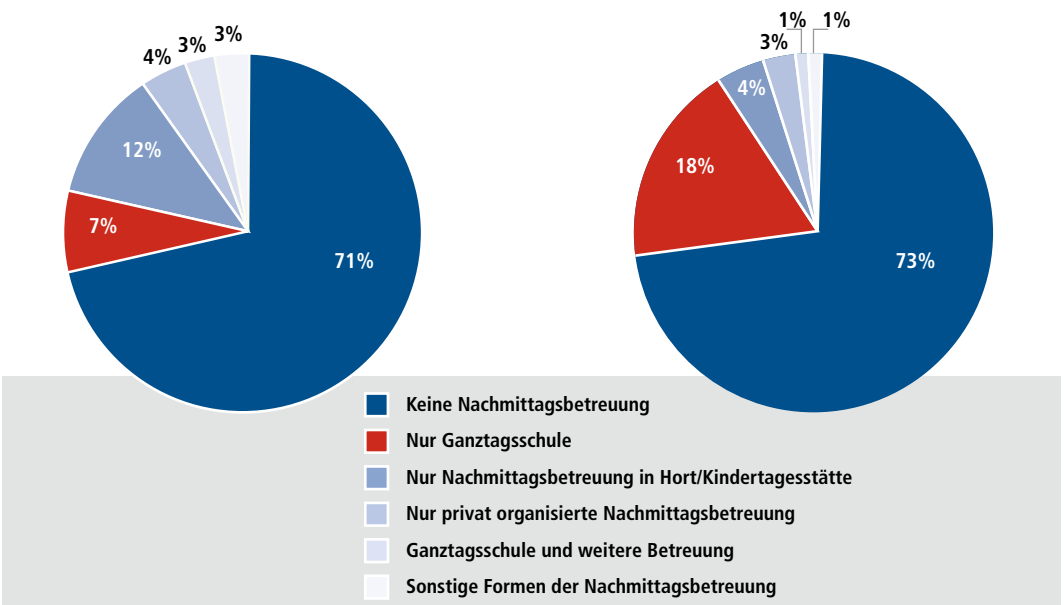
Frage: *Einmal abgesehen von Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen: Von wem wird Ihr Kind/Ihr jüngstes Kind in erster Linie betreut?*

3.2.2 Institutionelle oder privat organisierte Nachmittagsbetreuung

Der Blick auf die aktuelle Kinderbetreuung am Nachmittag zeigt, dass Grundschulkinder und Schüler_innen an weiterführenden Schulen zu mehr als zwei Dritteln keine Betreuung in Anspruch nehmen. Um ein genaueres Bild der Nachmittagsbetreuung zu bekommen, betrachten wir die Schulformen differenziert.

Abbildung 10: **Nachmittagsbetreuung von Grundschulkindern (jüngstes Kind)**

Abbildung 11: **Nachmittagsbetreuung von Kindern auf weiterführenden Schulen (jüngstes Kind)**



Basis: N=142 Eltern von Grundschulkindern; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe:

Frage: *Besucht ihr Kind eine Ganztagsschule? Wie sieht das mit weiterer Nachmittagsbetreuung aus? Nehmen Sie für Ihr Kind andere Nachmittagsbetreuung als Ganztagsschule in Anspruch? Es sind auch mehrere Antworten möglich.*

Basis: N=214 Eltern mit Kindern auf weiterführenden Schulen; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe:

Frage: *Besucht ihr Kind eine Ganztagsschule? Wie sieht das mit weiterer Nachmittagsbetreuung aus? Nehmen Sie für Ihr Kind andere Nachmittagsbetreuung als Ganztagsschule in Anspruch? Es sind auch mehrere Antworten möglich.*

Grundschulkinder besuchen zu einem geringen Anteil eine Ganztagsschule (sieben Prozent). In einem Hort oder in einer Kindertagesstätte sind zwölf Prozent der Schüler_innen untergebracht. In zehn Prozent der Fälle haben Eltern die Nachmittagsbetreuung privat organisiert.

Im Vergleich zu den Grundschüler_innen besuchen Kinder auf weiterführenden Schulen mehr Ganztagsschulen (18 Prozent) und sind seltener in einem Hort oder einer Kindertagesstätte untergebracht (vier Prozent). Privat organisierte Betreuungsformen werden zu fünf Prozent gewählt.

Ganztagsschulen scheinen den Grundschüler_innen in unzureichender Anzahl zur Verfügung zu stehen oder werden als Schulform von den Eltern bewusst nicht gewählt. Kinder an weiterführenden Schulen sind anscheinend mit einer Nachmittagsbetreuung unterversorgt (vgl. Abbildung 10 und Abbildung 11).

3.2.3 Betreuung im Krankheitsfall

Eine besondere Herausforderung gerade für berufstätige Eltern ist die Betreuung eines kranken Kindes. Diese Situation erfordert die kurzfristige Organisation einer Betreuungsperson oder das eigene Fortbleiben vom Arbeitsplatz.

Für 42 Prozent der Befragten ist diese Situation sehr leicht oder leicht zu bewältigen. 26 Prozent haben dagegen erhebliche Schwierigkeiten, selbst die Betreuung zu übernehmen oder einen adäquaten Ersatz zu organisieren. Dies betrifft vorwiegend Eltern mit Kleinkindern (31 Prozent) und Familien, die in der Stadt leben (31 Prozent; vgl. Tabelle 9)[4].

Tabelle 9: **Schwierigkeitsgrad der Betreuung im Krankheitsfall des Kindes – Stadt-Land-Vergleich und Vergleich von Kindern in unterschiedlichen Altersgruppen**

	Eltern	Stadt	Land	0 - 3 Jahre	3 - 6 Jahre	6 - 10 Jahre	>10 Jahre
1 – Sehr schwer	18%	25%**	13%**	27%	24%	30%	17%
2	8%	6%	9%	4%	6%	9%	7%
3	14%	14%	15%	10%	14%	17%	14%
4	11%	11%	11%	15%	10%	9%	11%
5	14%	17%	12%	14%	16%	13%	14%
6 – Sehr leicht	28%	18%**	34%**	27%	27%	30%	29%

Basis: 396 Eltern; Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe; signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Frage: *Wenn Ihr Kind einmal krank ist/ Ihre Kinder einmal krank sind und Sie bzw. Ihr Partner/Ihre Partnerin sich nicht selbst um die Kinder kümmern können: Wie leicht oder schwer ist es dann für Sie, jemanden zu finden, der sich um Ihre Kinder kümmert? Bitte geben Sie Ihre Einschätzung auf einer Skala von 1 bis 6 an, wobei 1 bedeutet „sehr schwer" und 6 bedeutet „sehr leicht". Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen. Ist das in der Regel…*

Eltern übernehmen zu 77 Prozent die Betreuung des kranken Kindes selbst. 16 Prozent greifen auf die Hilfe der Großeltern zurück. Insbesondere auf dem Land helfen die Großeltern in dieser Situation: Hier übernehmen 22 Prozent die Betreuung der Enkel, in der Stadt nur acht Prozent. Das ländliche Familiennetzwerk kommt hier zum Tragen, wohingegen die berufstätigen Eltern in der Stadt auf die Flexibilität der Arbeitgeber_innen angewiesen sind (vgl. Tabelle 10).

4 Werte: Top-2-Boxes

Tabelle 10: **Betreuung im Krankheitsfall – Stadt-Land-Vergleich**

	Eltern	Stadt	Land
Eltern selbst	77%	85%**	71%**
Großeltern	16%	8%**	22%**
Freunde	1%	1%	0%
Andere (z. B. bezahlte Betreuung)	1%	1%	1%

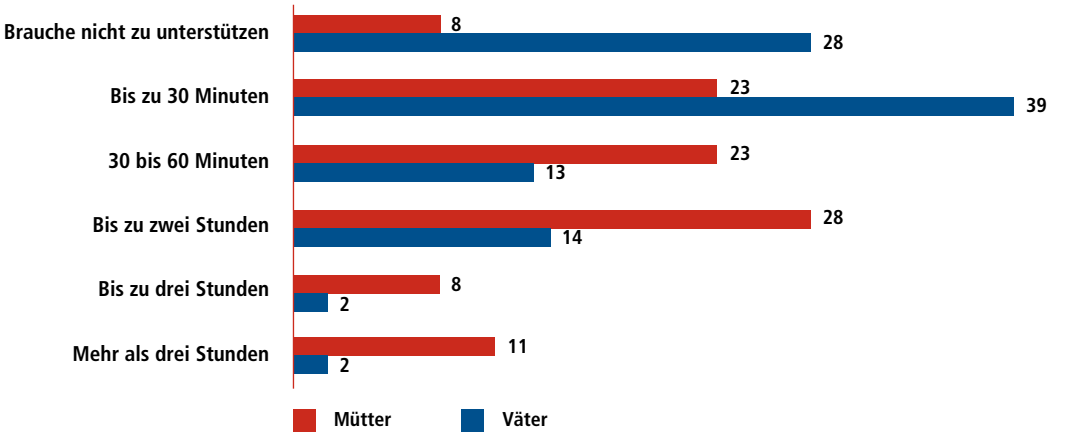
Basis: 396 Eltern; Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Keine Angabe; keine Betreuung notwendig; signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Frage: *Und wie wird Ihr Kind betreut, wenn es krank ist oder aus anderen Gründen nicht in den Kindergarten/die KiTa/die Schule gehen kann?*

3.2.4 Unterstützung der Schullaufbahn

Die Eltern, vor allem die Mütter, unterstützen in erheblichem Umfang die schulische Laufbahn der Kinder und übernehmen Fahrdienste. Bei Grundschulkindern helfen 93 Prozent der Mütter und 70 Prozent der Väter täglich. 47 Prozent der Mütter wenden dafür täglich mehr als eine Stunde auf, elf Prozent sogar mehr als drei Stunden. Nur acht Prozent der Mütter sind der Meinung, eine Unterstützung sei nicht notwendig. Der Hauptanteil der väterlichen Unterstützung liegt bei bis zu einer halben Stunde (39 Prozent). Ein solch hoher Zeitaufwand zur Begleitung der schulischen Laufbahn der Grundschulkinder schließt eine volle Berufstätigkeit beider Elternteile quasi aus.

Abbildung 12: **Unterstützung bei der Schullaufbahn von Grundschulkindern – Mütter und Väter im Vergleich**



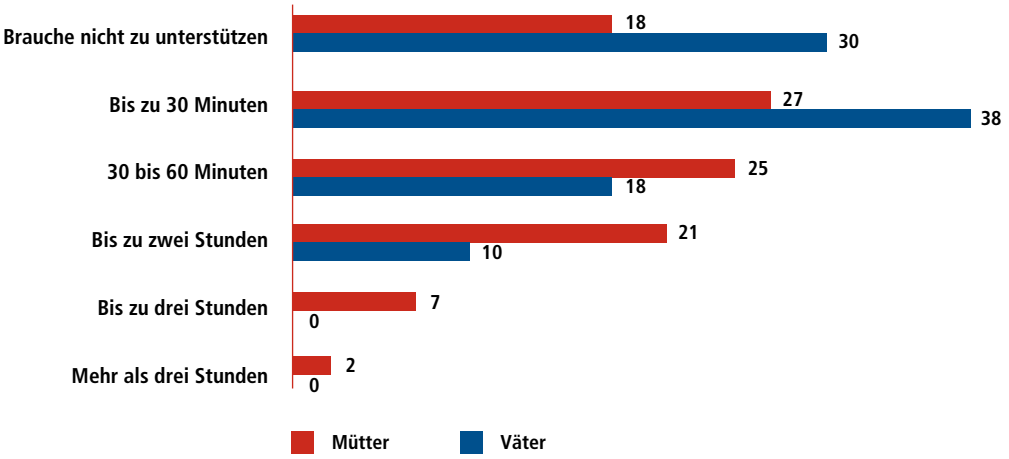
Basis: 142 Eltern von Grundschulkindern (jüngstes Kind); Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe

Frage: *Wie viel Zeit verbringen Sie persönlich an einem durchschnittlichen Schultag mit der Unterstützung Ihres Kindes hinsichtlich der Schullaufbahn zum Beispiel bei Hausaufgaben oder Fahrdiensten? Und wie viel Zeit verbringt Ihr Partner/Ihre Partnerin mit dieser Aufgabe für Ihr Kind?*

Ein ähnliches Bild zeichnet sich ab, wenn man die Unterstützung von Kindern auf weiterführenden Schulen betrachtet. Insgesamt wenden Eltern für sie weniger Zeit auf als für die Grundschüler_innen, allerdings sind hier immer noch zu 82 Prozent die Mütter und zu 70 Prozent die Väter täglich gefordert. Diese Betreuung beansprucht zu 30 Prozent mehr als eine Stunde der mütterlichen Zeit, Väter sind hier zu 38 Prozent bis zu einer halben Stunde in der Pflicht.

Der geringere Bedarf könnte auf eine höhere Selbstständigkeit der Kinder hindeuten. Sie lernen eher allein oder nehmen in höheren Klassen eher Nachhilfe in Anspruch. Denkbar ist ebenfalls, dass mit zunehmendem Alter die Mobilität der Kinder steigt und die zeitintensiven Fahrdienste sich minimieren.

Abbildung 13: **Unterstützung bei der Schullaufbahn von Kindern auf weiterführenden Schulen – Mütter und Väter im Vergleich**



Basis: 214 Eltern von Kindern auf weiterführenden Schulen; Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe

Frage: *Wie viel Zeit verbringen Sie persönlich an einem durchschnittlichen Schultag mit der Unterstützung Ihres Kindes hinsichtlich der Schullaufbahn zum Beispiel bei Hausaufgaben oder Fahrdiensten?*

Mütter verbringen mehr Zeit als Väter mit ihren Kindern, um diese in ihrer Schullaufbahn zu unterstützen. Erneut zeigt sich der gesellschaftliche Druck, der auf Müttern bei der Kinderbetreuung lastet. In den vertiefenden Gesprächen schildern Mütter, dass sie intrinsisch das starke Bedürfnis haben, eine gute Mutter zu sein, indem sie ihren Kindern eine gute Grundlage für die spätere (berufliche) Entwicklung ermöglichen. Dies schließt die intensive Unterstützung in der Schullaufbahn ein. In diesen Gesprächen werden jedoch auch unterschwellige Erwartungen deutlich, die das Handeln der Mütter antreiben. Hier treten Ansprüche der Leistungsgesellschaft hervor, die bereits mit oder vor dem Schuleintritt der Kinder an Mütter gerichtet werden: *„Denke, dass die Erwartung schon da ist, dass jedes Kind eine Norm hat (…). Das Kind muss einen gewissen IQ haben, sonst fällt es durch das Raster oder die Eltern sind schuld oder asozial. (…) Dass heutzutage ein Kind nicht auf das Gymnasium geht, ist eher ‚Oh, je'."*
(Mutter, ein Kind, TZ, ländlich, verheiratet)

„In den Spielkreisen, da heißt es dann schon ‚Mein Kind kann schon das und das und das' – also wenn mein Kind das noch nicht kann, muss ich mich fragen, ob ich mich zu wenig damit beschäftige."
(Mutter, ein Kind, TZ, ländlich, verheiratet)

3.2.5 Betreuungssituation im Allgemeinen[5]

Die Mehrheit der Eltern (63 Prozent)[6] ist mit der Betreuungssituation ihrer Kinder insgesamt sehr zufrieden. Die höchste Zufriedenheit zeigen Eltern von Kindergartenkindern (75 Prozent) und Grundschüler_innen (77 Prozent). Mit steigendem Alter der Kinder nimmt allerdings die Zufriedenheit ab; Eltern mit Kindern auf weiterführenden Schulen äußern diese noch zu 72 Prozent (vgl. Tabelle 12).

Die ländliche und die Stadtbevölkerung unterscheiden sich signifikant in ihren Beurteilungen. Befragte in ländlichen Regionen sind deutlich zufriedener als Städter_innen (68 Prozent vs. 54 Prozent). Auch hier zeigt sich, wie schon beim Krankheitsfall eines Kindes, dass diese Abweichungen dem stärkeren familiären Netzwerk auf dem Land geschuldet sind (vgl. Tabelle 11).

Tabelle 11: **Bewertung der allgemeinen Betreuungssituation – Stadt-Land-Vergleich und Vergleich des Alters des jüngsten Kindes**

	Eltern	Stadt	Land	0 - 2 Jahre	3 - 5 Jahre	6 - 10 Jahre	>10 Jahre
1 – Voll und ganz zufrieden	35%	23%**	43%	12%**	33%	38%	44%
2	28%	31%	25%	8%**	43%	34%	23%
3	15%	15%	14%	5%	11%	21%	16%
4	4%	5%	3%	0%	11%	1%	4%
5	3%	2%	3%	0%	2%	4%	4%
6 – Überhaupt nicht zufrieden	1%	0%	1%	0%	0%	1%	1%
Weiß nicht/Keine Angabe	16%	24%	12%	76%	0%	1%	5%

Basis: 396 Eltern; Angaben in Prozent; signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Frage: *Wenn Sie an die Betreuungssituation Ihres Kindes insgesamt denken: Wie zufrieden sind Sie mit dieser? Bitte geben Sie auch hier Ihre Zufriedenheit auf einer Skala von 1 bis 6 an, wobei 1 bedeutet „voll und ganz zufrieden" und 6 „überhaupt nicht zufrieden". Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Beurteilung abstufen.*

5 In diesem Kapitel wird die Situation für das jüngste (oder einzige) Kind der Familie betrachtet und analysiert.
6 Top-2-Boxes

Tabelle 12: **Bewertung der allgemeinen Betreuungssituation – Bildungsinstitutionen**

	KG	GS	WF
1 – Voll und ganz zufrieden	37%	35%	44%
2	38%**	42%**	28%**
3	15%	17%	18%
4	8%	0%	3%
5	2%	5%	2%
6 – Überhaupt nicht zufrieden	0%	1%	1%
Weiß nicht/Keine Angabe	0%	0%	4%

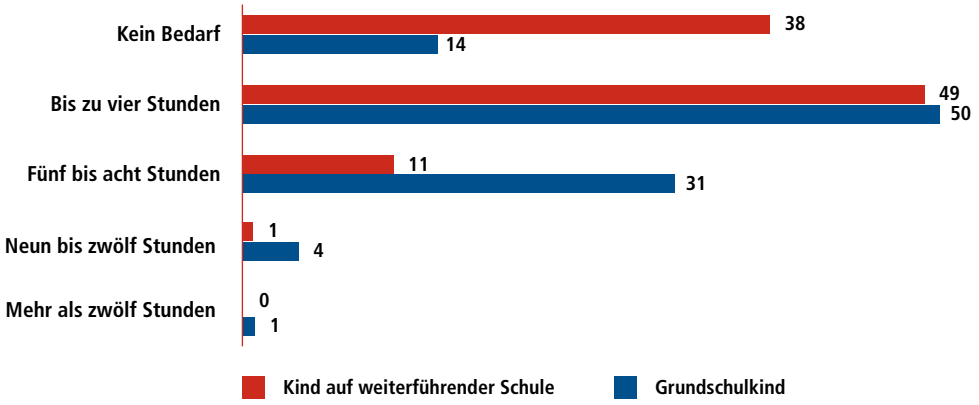
Basis: 396 Eltern; Angaben in Prozent; signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Frage: *Wenn Sie an die Betreuungssituation Ihres Kindes insgesamt denken: Wie zufrieden sind Sie mit dieser? Bitte geben Sie auch hier Ihre Zufriedenheit auf einer Skala von 1 bis 6 an, wobei 1 bedeutet „voll und ganz zufrieden" und 6 „überhaupt nicht zufrieden". Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Beurteilung abstufen.*

3.2.6 Betreuungsbedarf und -abdeckung

In ihrer momentanen Lebens- und Erwerbssituation geben 62 Prozent der Eltern mit Kindern auf weiterführenden Schulen und 86 Prozent der Eltern von Grundschüler_innen an, eine Betreuung zu benötigen. Ungefähr die Hälfte aller Schüler_innen benötigt eine bis zu vierstündige Abdeckung, 36 Prozent der Grundschüler_innen und zwölf Prozent der Kinder an weiterführenden Schulen haben einen noch höheren Abdeckungsbedarf (vgl. Abbildung 14 und Abbildung 15).

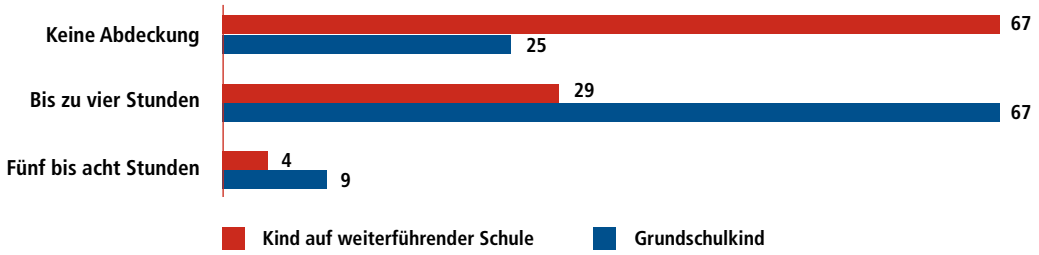
Abbildung 14: **Betreuungsbedarf – jüngstes Grundschulkind im Vergleich zum jüngsten Kind auf einer weiterführenden Schule**



Basis: 142 Eltern von Grundschulkindern; Basis: 214 Eltern mit Kindern auf weiterführenden Schulen; Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe

Frage: *Wie hoch ist der tatsächliche Betreuungsbedarf für Ihr jüngstes Kind nach Schulschluss in Stunden?*

Abbildung 15: **Abdeckung des Betreuungsbedarfs – jüngstes Grundschulkind im Vergleich zum jüngsten Kind auf einer weiterführenden Schule**



Basis: 142 Eltern von Grundschulkindern; **Basis:** 214 Eltern mit Kindern auf weiterführenden Schulen; Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Weiß nicht, keine Angabe

Frage: *Und wie viele Stunden kann die Betreuung für Ihr jüngstes Kind durch z.B. Kindertagesstätten, Hort oder Tagesmutter verlässlich abdecken?*

Diejenigen, die einen erweiterten Bedarf im Anschluss an den Schultag ihrer Kinder haben, wurden zur Verfügbarkeit von Betreuungseinrichtungen befragt. Eltern mit Betreuungsbedarf für Kinder an weiterführenden Schulen haben zu 67 Prozent keinen Zugang zu institutionellen Angeboten. Eine Betreuung bis zu vier Stunden können 29 Prozent in Anspruch nehmen, nur vier Prozent haben zeitlich darüber hinausgehende Plätze zur Verfügung. Für Grundschulkinder sind die Voraussetzungen anders: Jedes vierte von ihnen (25 Prozent) kann nicht mit Betreuungsangeboten versorgt werden, für 67 Prozent stehen Betreuungsplätze bis zu vier Stunden zur Verfügung und für immerhin neun Prozent gibt es eine längere Betreuung. Die Situation verschärft sich also für Eltern, sobald das Kind eine weiterführende Schule besucht.

Eine Erwerbsarbeit beider Elternteile, die über das traditionelle Modell – Vater in Vollzeit, Mutter in Teilzeit – hinausgeht, ist durch die gegebene Betreuungs-Infrastruktur nahezu unmöglich. Mütter, die den Wiedereinstieg anstreben oder sich beruflich weiterentwickeln möchten, stehen als Hauptbetreuerinnen der Kinder und als Verantwortliche für den Erfolg der schulischen Laufbahn vor einer kaum lösbaren Problematik.

> *„Manche Eltern müssen ja auch oft länger arbeiten. Und können nie pünktlich die Kinder abholen. Weiß ich von einigen Kollegen. Die rennen dann da hin mit wehenden Fahnen und versuchen die Kinder rechtzeitig abzuholen. Es gibt sogar Strafen, wenn man zehn Minuten zu spät kommt."*
> (Mutter, zwei Kinder, TZ, städtisch)

3.2.7 Bewertung der Betreuungsqualität

Besuchen die Kinder eine Betreuungseinrichtung, sind 75 Prozent der Eltern mit deren Qualität äußerst zufrieden. Lediglich drei Prozent äußern sich unzufrieden. Eine Betrachtung der unterschiedlichen Altersgruppen der Kinder muss vorsichtig interpretiert werden, trotz recht kleiner Fallzahlen lassen sich aber Tendenzen für eine unterschiedliche Wahrnehmung erkennen. Demnach sind U3-Eltern mit der Qualität meist sehr zufrieden (93 Prozent). Je älter die Kinder werden, desto unzufriedener sind die Eltern. Bei Kindern über zehn Jahren ist nur noch ein Zufriedenheitsgrad von 45 Prozent festzustellen. Ein möglicher Grund dafür könnte sein, dass in die Bewertung die zeitlich ungenügende Abdeckung, die Hausaufgaben- und Ferienbetreuung und die Qualität des Mittagessens mit einfließen (vgl. Tabelle 13).

Tabelle 13: **Bewertung der Betreuungsqualität – Vergleich des jüngsten Kindes**

	Eltern	0-2 Jahre	3-5 Jahre	6-10 Jahre	>10 Jahre
1 – Voll und ganz zufrieden	36%	58%	33%	33%	26%
2	39%	35%	46%	37%	21%
3	17%	8%	19%	13%	32%
4	3%	0%	2%	9%	0%
5	2%	0%	0%	4%	11%
6 – Überhaupt nicht zufrieden	1%	0%	0%	2%	0%
Weiß nicht/Keine Angabe	2%	0%	0%	2%	11%

Basis: 181 Eltern mit Kindern in Betreuung; Angaben in Prozent; Untergruppen zu klein, um Signifikanzen anzugeben

Frage: *Wenn Sie an die Betreuungssituation Ihres Kindes insgesamt denken: Wie zufrieden sind Sie mit dieser? Bitte geben Sie auch hier Ihre Zufriedenheit auf einer Skala von 1 bis 6 an, wobei 1 bedeutet „voll und ganz zufrieden" und 6 „überhaupt nicht zufrieden". Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Beurteilung abstufen.*

3.2.8 Bewertung von Betreuungsangebot und Betreuungszeiten

Bei der Einschätzung, ob in Baden-Württemberg ausreichend Betreuungsplätze zur Verfügung stehen, ist die Bevölkerung gespalten: 45 Prozent gehen von einer zufriedenstellenden Betreuungssituation aus, wohingegen 36 Prozent für eine Ausweitung der Angebote plädieren. Eltern vertreten signifikant häufiger als die restliche Bevölkerung die Meinung, dass ausreichend Betreuungsplätze zur Verfügung stehen (55 Prozent vs. 42 Prozent). Andererseits konstatieren 37 Prozent der Eltern und 36 Prozent der Baden-Württemberger_innen insgesamt ein unzureichendes Angebot und sehen Ausbaubedarf (vgl. Tabelle 14). Bundesweit wurde in der Studie „Familienbilder in Deutschland und Frankreich"[7] eine ähnliche Einschätzung gemessen: 49 Prozent der Bundesbürger sagen, die Abdeckung sei ausreichend, wohingegen sich 34 Prozent für einen Ausbau aussprechen.

7 Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) (2015): Familienbilder in Deutschland und Frankreich, S.81 Tabelle 41

Tabelle 14: **Bewertung des Betreuungsangebots – Vergleich von Eltern und Nicht-Eltern**

	Gesamt	Eltern	Nicht-Eltern
Die Angebote reichen aus	45%	55%**	42%**
Nicht ausreichend	36%	37%	36%
Weiß nicht/Keine Angabe	18%	8%	22%

Basis: 804 Befragte; Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Keine Angabe; keine Betreuung notwendig; signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Frage: *Wenn Sie einmal an Betreuungseinrichtungen wie Kinderkrippen, Kindergärten, Kindertagesstätten usw. an Ihrem Wohnort denken, wie ist da Ihr Eindruck? Reichen die bestehenden Betreuungsplätze dort für die Allgemeinheit in der Regel aus oder müsste es mehr Betreuungsplätze geben?*

Tabelle 15: **Bewertung des Betreuungsangebots – Stadt und Land im Vergleich sowie Kind im jüngsten Alter**

	Eltern	Stadt	Land	0-2 Jahre	3-5 Jahre	6-10 Jahre	>10 Jahre
Die Angebote reichen aus	55%	41%**	63%**	32%**	70%**	64%**	47%**
Nicht ausreichend	37%	52%**	29%**	65%**	29%	30%	39%
Weiß nicht/Keine Angabe	8%	7%	8%	3%	1%	7%	14%

Basis: 396 Eltern; Angaben in Prozent; signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Frage: *Wenn Sie einmal an Betreuungseinrichtungen wie Kinderkrippen, Kindergärten, Kindertagesstätten usw. an Ihrem Wohnort denken, wie ist da Ihr Eindruck? Reichen die bestehenden Betreuungsplätze dort für die Allgemeinheit in der Regel aus oder müsste es mehr Betreuungsplätze geben?*

Die genauere Analyse der Teilstichproben zeigt signifikante Unterschiede im Hinblick auf die Zufriedenheit mit dem Betreuungsangebot: Eltern, die in der Stadt leben, sind deutlich unzufriedener mit der Versorgung und haben einen deutlich höheren Bedarf (52 Prozent), wohingegen nur 29 Prozent der Eltern auf dem Land Handlungsbedarf sehen (vgl. Tabelle 15).

Eltern, deren jüngstes Kind unter drei Jahre alt ist, halten zu 65 Prozent weitere Maßnahmen für notwendig, um eine bedarfsgerechte Betreuung zu gewährleisten. Eltern mit Kindern ab drei Jahren halten die Angebote zu 29 Prozent für unzureichend. Auch die Eltern mit Kindern ab zehn Jahren konstatieren zu 39 Prozent, dass die Anzahl an Betreuungsplätzen nicht ausreiche (vgl. Tabelle 15).

Die Beurteilung der Betreuungszeiten zeigt ein ähnliches Meinungsbild: Die Bevölkerung Baden-Württembergs äußert sich zu 42 Prozent zufrieden mit dem Angebot – 32 Prozent wünschen sich hingegen eine Ausweitung der Betreuungszeiten. Für Eltern reichen die Zeiten zu 54 Prozent aus. Eine Ausweitung benötigt hingegen mehr als jede_r Dritte (35 Prozent). Die Werte der Eltern decken sich tendenziell mit denen im Bundesdurchschnitt. Auch hier sagt zwar eine Mehrheit der Eltern, dass die Betreuungszeiten ausreichen (57 Prozent), doch eine große Minderheit von 43 Prozent ist der Ansicht, sie müssten ausgedehnt werden (vgl. Tabelle 16).[8]

8 Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) (2015): Familienbilder in Deutschland und Frankreich, S.84 Tabelle 43.

Tabelle 16: **Bewertung der Betreuungszeiten – Vergleich von Eltern und Nicht-Eltern**

	Gesamt	Eltern	Nicht-Eltern
Die Angebote reichen aus	42%	54%**	38%**
Es müsste mehr geben	32%	35%	31%
Weiß nicht/Keine Angabe	27%	11%	32%

Basis: 804 Befragte; Angaben in Prozent; Signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Frage: *Und wie bewerten Sie die täglichen Betreuungszeiten in diesen Einrichtungen: Glauben Sie, diese reichen aus, oder müssten diese erweitert werden?*

Eltern, deren jüngstes Kind unter drei Jahre alt ist, sehen einen deutlichen Handlungsbedarf beim Ausbau der Betreuungsangebote, sind jedoch mit den Öffnungszeiten der vorhandenen Einrichtungen sehr zufrieden (72 Prozent). Eltern von Kindern ab dem sechsten Lebensjahr benötigen eine Ausweitung der Zeiten (30 Prozent bzw. 36 Prozent). Ein Drittel der Eltern hat demzufolge einen Bedarf an längeren Öffnungszeiten der Einrichtungen (vgl. Tabelle 17).

Tabelle 17: **Bewertung der Betreuungszeiten – Vergleich von Eltern nach Alter des jüngsten Kindes**

	Eltern	0-2 Jahre	3-5 Jahre	6-10 Jahre	>10 Jahre
Die Angebote reichen aus	54%	72%	52%	57%	45%
Es müsste mehr geben	35%	22%	48%	30%	36%
Weiß nicht/Keine Angabe	11%	6%	0%	13%	19%

Basis: 396 Eltern; Angaben in Prozent; signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Frage: *Und wie bewerten Sie die täglichen Betreuungszeiten in diesen Einrichtungen: Glauben Sie, diese reichen aus, oder müssten diese erweitert werden?*

In den vertiefenden Gesprächen äußern Eltern im Detail, welche Defizite bestehen. Oft sind Eltern betroffen, die in Paarbeziehungen leben und beide berufstätig sind bzw. dies anstreben, sowie Eltern, die alleinerziehend sind.

Eltern beschreiben beispielsweise die **Nachmittagsbetreuung** von Kindern als defizitär. So endet die Kinderbetreuung in einigen Regionen Baden-Württembergs zwischen 12:30 Uhr und 13:30 Uhr. Ein Berufseinstieg in Teilzeit, der auch ein Arbeiten am Nachmittag erfordert, ist dadurch nur erschwert oder nicht möglich, sagen Paar-Familien.

„Genau. Das wird auch nur bis halb zwei angeboten. Und wenn ich in den Beruf einsteigen würde… , wäre es nicht okay."
(Mutter, drei Kinder, TZ, ländlich)

„Wenn man wieder einsteigt [in den Beruf], dann wird man auch mal gefordert und muss auch Überstunden machen. Und wenn ich um zwölf schon wieder am Kindergarten sein muss, dann passt es einfach nicht."
(Mutter, ein Kind, TZ, ländlich)

„Es gibt keine Nachmittagsbetreuung. Der macht von 8 bis 13:30 Uhr Betreuung. Dann macht der nichts mehr."
(Mutter, ein Kind, TZ, ländlich)

Einige Eltern wünschen sich auch eine **Hausaufgabenhilfe**, die in eine Ganztagsschule integriert wäre. Die Eltern sehen hierin eine gute Unterstützung, um Familie und Beruf besser zu vereinbaren. Ein verstärktes Angebot würde Mütter entlasten, die ihre Kinder am Nachmittag bei den Schulaufgaben unterstützen. Ein solches Angebot muss jedoch mit einer guten Qualität überzeugen. Nur dann geben Eltern bzw. Mütter die Verantwortung der schulischen Unterstützung ab.

„Wo mein Sohn ist, ist er einfach nur ‚aufgehoben'. Keine Betreuung der Hausaufgaben durch Pädagogen. Die können zwar Hausaufgaben machen, aber müssen die nicht. Da bräuchte man mehr Verlässlichkeit, wenn man weiß, das Kind ist in der Hausaufgabengruppe, dass die dann auch vollständig erledigt sind. Und man nicht noch abends um fünf noch sieht, dass die Matheaufgabe nicht nur aus drei Aufgaben besteht, sondern aus vier oder fünf. Könnte noch einen Ticken besser werden. Hin und wieder sind die Betreuer auch so, dass die Kinder auf der Straße sind und man nur hin und wieder mal guckt. Es fehlt so ein bisschen das Angebot."
(Mutter, ein Kind, TZ, städtisch, alleinerziehend)

„Zwischendurch waren die mal in einer Mittagsbetreuung, aber da sind die Hausarbeiten nicht so gut gemacht worden. Daher wieder abgemeldet, weil, es kostet alles extra. Es ist keine Gesamtschule, wo meine Kinder hingehen, sondern ein Gymnasium. Und wenn man da Mittagsbetreuung haben möchte, muss man es extra buchen. Kostet dann was. Auf den meisten Gymnasien ist es so. Das hat aber ja nicht so gut geklappt. Die haben da nicht so gerne die Hausaufgaben gemacht. Haben mehr gespielt."
(Mutter, zwei Kinder, TZ, städtisch, Alleinerziehend)

Eltern wünschen sich zudem ein gutes **Mittagessen** in einer Ganztagsschule. Auch dies trägt zu einer Entlastung der Eltern bei. Teilweise besteht das Angebot nicht oder die Qualität des Mittagessens erscheint nicht ausreichend.

„Ich bin kurz vor acht bei der Arbeit. Bis 12:30 Uhr. Dann renne ich schnell nach Hause. Habe anderthalb Stunden Mittagspause. Gucke, dass die Großen was zu essen bekommen. Die kommen zum Mittagessen nach Hause. Die sind so kurz vor eins da. Ab zwei geht es dann wieder weiter."
(Mutter, vier Kinder, VZ, ländlich, alleinerziehend)

„Es kam vor ein paar Wochen eine Sendung von Günter Wallraff, da wurde das Essen angeprangert, von einer Firma, die Schulen und Kindergärten anliefert. Und wir hatten auch einen Anlieferer, der schlechte Lebensmittel angeliefert hat. Da sind die Eltern Sturm gelaufen. (…) Meine Kinder waren mit dem Essen auch nicht so zufrieden. Meine Mutter hat dann gesagt, solange sie noch fit ist – sie ist 70 geworden – kocht sie noch für die Kinder."
(Mutter, zwei Kinder, TZ, städtisch, alleinerziehend)

Die **Ferienzeit** ist mit einer zusätzlichen Belastung verbunden, denn sie ist durch den Urlaub der Eltern nicht vollständig abgedeckt. Eltern müssen die Betreuung oft selbst organisieren, was gerade für Paar-Familien mit doppelter Berufstätigkeit und für Alleinerziehende nicht einfach ist. Institutionelle Angebote sind nur teilweise und oft nicht für den gesamten Zeitraum vorhanden. Eltern wünschen sich eine bessere und bezahlbare Ferienbetreuung.

„Die Kinder haben zwölf Wochen Ferien. Im Sommer – und selbst wenn man zu zweit ist – ist es fast nicht abzudecken. Bzw. man hat nie gemeinsam Urlaub. Und das ist so ein Thema."
(Mutter, ein Kind, TZ, städtisch, alleinerziehend)

„Die einzigen Stolpersteine sind immer die Ferien. Man lernt auch mit anderen Eltern zu kooperieren, wo vielleicht ein Partner oder Partnerin zu Hause ist. Dann gehen die Kinder dort hin."
(Vater, drei Kinder, selbstständig, städtisch, verheiratet)

„Die eine Einrichtung hatte über sechs Wochen Schließzeit im Jahr. Das passt einfach nicht."
(Mutter, ein Kind, TZ, städtisch, alleinerziehend)

„Im Kindergarten hat man uns schon nahegelegt, dass man Urlaub nehmen muss in den Ferien, weil die Erzieher auch Urlaub nehmen."
(Mutter, ein Kind, TZ, städtisch)

„Die Betreuung war auch nur zwei Wochen in den Sommerferien. Das heißt, vier Wochen Sommerferien, zwei Wochen Ostern, zwei Wochen Pfingsten hatten wir selber zu überbrücken."
(Mutter, ein Kind, TZ, städtisch)

„Ansonsten habe ich versucht, mit anderen Müttern, die nicht gearbeitet haben, eine Lösung zu finden."
(Mutter, ein Kind, TZ, städtisch)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Eltern, die Defizite sehen, sich bei der institutionellen Betreuung mehr Flexibilität wünschen. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bzw. der Wiedereinstieg können dadurch gezielt gefördert werden. Verbesserungspotential gibt es vor allem bei der Nachmittagsbetreuung mit erweiterten Zeiten und bei Angeboten wie Mittagessen und Hausaufgabenbetreuung sowie bei der Ferienbetreuung.

3.2.9 Brüche in der Betreuung

Ein knappes Viertel (23 Prozent) aller befragten Eltern sah sich beim Wechsel der Bildungseinrichtung ihrer Kinder und der damit verbundenen Betreuungsinstitution mit der Schwierigkeit konfrontiert, eine reibungslose Betreuung zu gewährleisten. Dabei scheint es bei allen Wechseln zwischen unterschiedlichen Betreuungs- und Bildungsformen ähnlich schwierig zu sein. Den Wechsel vom Kindergarten zur Grundschule erlebten 20 Prozent der Eltern als problematisch, 17 Prozent hatten Schwierigkeiten beim Übergang auf eine weiterführende Schule (vgl. Tabelle 18).

Tabelle 18: **Brüche in der Betreuung**

	Eltern	Zwischen KiTa und Kindergarten	Zwischen Kindergarten und Grundschule	Zwischen Grundschule und weiterführender Schule
Ja	23%	19%	20%	17%
Nein	77%	66%	69%	72%

Basis: 396 Eltern; Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Keine Angabe; signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Frage: *Wenn Sie nun einmal zurückdenken: Hatten Sie in den folgenden Zeiträumen Schwierigkeiten, Ihr/e Kind/er durchgehend betreuen zu lassen? Zwischen Kindertagesstätte und Kindergarten? Zwischen Kindergarten und Grundschule? Zwischen Grundschule und weiterführender Schule?*

3.3 Arbeitswelt: Größere Flexibilität gewünscht

Die folgenden Analysen widmen sich der Erwerbssituation der Befragten und untersuchen, welche Arbeitsmodelle die Vereinbarkeit von Beruf und Familie verbessern würden.

3.3.1 Aktuelle Erwerbssituation

Die typische Erwerbskonstellation der baden-württembergischen Familien mit Kindern ist die des voll berufstätigen Vaters und der Mutter in Teilzeit. So sind 84 Prozent der Väter voll berufstätig. 61 Prozent der Mütter arbeiten in Teilzeit und können sich so nachmittags den Kindern, dem Familienmanagement und dem Haushalt widmen. 18 Prozent der Mütter sind voll berufstätig. Ebenso viele sind zum Zeitpunkt der Befragung nicht erwerbstätig: zwei Drittel von ihnen (63 Prozent) stufen sich als Hausfrau ein, knapp jede Vierte (21 Prozent) ist im Mutterschutz oder in Elternzeit (vgl. Tabelle 19).

Tabelle 19: **Beschäftigungssituation von Eltern – Vergleich von Vätern und Müttern**

	Väter	Mütter
In Vollzeit	84%	18%
In Teilzeit	8%	61%
In Ausbildung	3%	1%
Nicht berufstätig	6%	18%

Basis: 396 Eltern; Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Keine Angabe; signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Die Berufstätigkeit der Mütter ändert sich mit zunehmendem Alter der Kinder: Während nur vier Prozent der Mütter mit Kindern unter drei Jahren einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen, tun dies bei Kindern über zehn Jahren schon 28 Prozent der Mütter. Die Teilzeitquote dominiert jedoch auch bei Müttern von älteren Kindern (60 bis 68 Prozent; vgl. Tabelle 20).

Tabelle 20: **Beschäftigungssituation von Müttern – nach Alter der Kinder**

	Mütter	0 - 2 Jahre	3 - 5 Jahre	6 - 10 Jahre	>10 Jahre
In Vollzeit	18%	4%	16%	15%	28%
In Teilzeit	61%	50%	65%	68%	60%
In Ausbildung	1%	0%	7%	0%	0%
Nicht berufstätig	18%	46%	12%	17%	10%

Basis: 264 Mütter; Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Keine Angabe; signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Frage: *Welche der folgenden Tätigkeiten führen Sie derzeit aus?*

In jeder zweiten Familie arbeitet der Mann in Vollzeit und die Frau in Teilzeit (52 Prozent), in jeder vierten ist der Mann Alleinverdiener (27 Prozent). Dass beide Elternteile in Vollzeit arbeiten bzw. die Frau in Vollzeit und der Mann in Teilzeit, kommt vergleichsweise selten vor (10 Prozent bzw. 2 Prozent). Je jünger das jüngste Kind ist, desto häufiger ist der Vater der Alleinverdiener in der Familie (vgl. Tabelle 21).

Die bundesweit durchgeführte Studie „Weichenstellungen"[9] zeigt ein ähnliches Bild: Auch in der Bundesrepublik insgesamt leben knapp drei von vier Paar-Familien das Modell des voll erwerbstätigen Vaters in Kombination mit der teilzeit-beschäftigten oder nicht erwerbstätigen Mutter (72 Prozent). Somit entsprechen die anteilsmäßigen Erwerbskonstellationen in Baden-Württemberger Paar-Familien tendenziell dem Bundesdurchschnitt. Da die Studie jedoch nur Eltern von Kindern unter sechs Jahren berücksichtigt, sind die Ergebnisse nicht uneingeschränkt vergleichbar.

Tabelle 21: **Beschäftigungskonstellationen in Paar-Familien – nach Alter des jüngsten Kindes und Stadt-Land-Vergleich**

	Paar-Familien	0 - 2 Jahre	3 - 5 Jahre	6 - 10 Jahre	>10 Jahre	Stadt	Land
Mann Vollzeit/Frau Vollzeit	10%	2%	12%	9%	14%	11%	9%
Mann Vollzeit /Frau Teilzeit	52%	26%**	52%	65%	58%	46%	57%
Mann Vollzeit/Frau nicht berufstätig	27%	68%**	16%	16%	21%	33%	23%
Mann Teilzeit/Frau Vollzeit	2%	0%	1%	5%	0%	2%	2%
Sonstige Konstellationen	9%	5%	20%	6%	8%	9%	9%

Basis: 338 Eltern mit Partner_in; Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Keine Angabe; signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Frage: *Welche der folgenden Tätigkeiten führen Sie derzeit aus? Wie sieht das bei Ihrem Partner/ Ihrer Partnerin aus? Ist dieser/ diese zurzeit Vollzeit erwerbstätig, Teilzeit erwerbstätig, geringfügig erwerbstätig bzw. in einem Minijob beschäftigt, ist er/ sie in Lehre oder derzeit nicht erwerbstätig?*

9 Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) (2015): Weichenstellungen 2015 , Seite 6 Schaubild 1

3.3.2 Arbeitsmodelle und Arbeitszeiten

Die präferierten Arbeitsmodelle zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie sind unterschiedlich; vor allem wünschen sich Eltern flexible Arbeitszeiten: Jeweils mehr als drei Viertel wünschen sich individuell zu vereinbarende Arbeitszeiten bzw. flexible Tages- und Wochenarbeitszeiten (79 Prozent bzw. 72 Prozent). Teilzeitarbeit bzw. flexible Jahres- und Lebensarbeitszeiten hält mehr als jede_r Zweite für geeignet (60 Prozent bzw. 54 Prozent). Auch Auszeiten wie Sabbaticals (40 Prozent) oder Home-Office (34 Prozent) sind beliebte Modelle. Jobsharing wird mit 19 Prozent noch vergleichsweise verhalten beurteilt (vgl. Tabelle 22).

Tabelle 22: **Bewertung der Eignung unterschiedlicher Arbeitsmodelle für Eltern**

Individuell vereinbarte Arbeitszeiten	79%
Flexible Tages- und Wochenarbeitszeiten	72%
Teilzeit	60%
Flexible Jahres- und Lebensarbeitszeiten	54%
Sabbaticals	40%
Home Office	34%
Jobsharing	19%

Basis: 277 erwerbstätige Eltern (aber nicht freiberuflich); Top-2-Boxes; Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Keine Angabe

Frage: *Welche der folgenden Arbeitsmodelle sind für Sie geeignet, eher geeignet, eher nicht geeignet oder ungeeignet?*

Nachfrage und Angebot dieser flexiblen Arbeitszeitmodelle weisen teilweise große Differenzen auf. So stellen Arbeitgeber_innen am häufigsten Teilzeitarbeit bereit (73 Prozent). Individuell vereinbarte Arbeitszeiten (55 Prozent), Home Office (26 Prozent), Jobsharing (23 Prozent) sowie flexible Jahres- und Lebensarbeitszeiten (24 Prozent) werden von deutlich weniger Unternehmen angeboten.

Im Hinblick auf die Möglichkeit, zuhause zu arbeiten, zeigen sich Arbeitgeber_innen aus der Stadt aufgeschlossener als ländliche Unternehmer_innen (vgl. Tabelle 23). Vermutlich spielen hier jedoch auch logistische Einschränkungen eine Rolle, denn nicht in jedem Berufsfeld und jeder Betriebsart ist Arbeiten im Home Office möglich.

Tabelle 23: **Angebotene Arbeitsmodelle – Stadt und Land im Vergleich**

	Gesamt	Stadt	Land
Teilzeit	73%	75%	71%
Individuell vereinbarte Arbeitszeiten	55%	51%	58%
Flexible Tages- und Wochenarbeitszeiten	50%	53%	47%
Sabbaticals	40%	43%	37%
Home Office	26%	38%**	15%**
Flexible Jahres- und Lebensarbeitszeiten	24%	24%	23%
Jobsharing	23%	27%	20%

Basis: 455 erwerbstätige Befragte; Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Keine Angabe; signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Frage: *Welche der folgenden Arbeitsmodelle bietet Ihr Arbeitgeber an?*

Ein Großteil der gesamtdeutschen Bevölkerung wünscht sich eine stärkere Angleichung der Arbeitszeiten beider Elternteile.[10] In Baden-Württemberg zeigen sich Eltern generell mit ihren Arbeitszeitmodellen zufrieden (76 Prozent) – allerdings würde fast jeder dritte Vater (29 Prozent) seine Arbeitszeit gern reduzieren (vgl. Tabelle 24). Männer, die in Teilzeit arbeiten, sind zu 100 Prozent mit dem gewählten Modell zufrieden. Als Grund, den Arbeitsumfang nicht zu kürzen, wird die Angst vor finanziellen Einbußen und einem möglichen Karriereknick angegeben. Frauen sind mit dem Umfang ihrer Tätigkeit zufriedener, nur jeweils acht Prozent äußern den Wunsch, die Arbeitszeit zu reduzieren oder aufzustocken.

> *„Habe ja eine 46-Stunden-Woche. Würde gerne ein paar Stunden weniger arbeiten, so Richtung 36 Stunden, aber das geht vom Beruf nicht. (…) Möchte mehr Zeit mit der Familie verbringen. Ich bin jetzt mit Arbeit eingespannt und die Kinder mit der Schule. Da bleibt nicht mehr viel Zeit zusammen."*
> (Vater, zwei Kinder, Vollzeit, städtisch, verheiratet)

> *„Ich wollte meine Arbeitszeit verkürzen. Und das war ziemlich schwierig [seitens des Arbeitgebers]. Über ein halbes Jahr hat es gedauert."*
> (Mutter, zwei Kinder, in Elternzeit)

10 Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) (2015): Weichenstellungen 2015 , Seite 50

Tabelle 24: **Arbeitsumfang – Vergleich von Vätern und Müttern**

	Eltern	Väter	Mütter
Ja, entspricht dem Bedarf	76%	69%**	83%**
Nein, würde gerne mehr arbeiten	4%	0%**	8%**
Nein, würde gerne weniger arbeiten	19%	29%**	8%**

Basis: 277 erwerbstätige Eltern (aber nicht Freiberufler); Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Keine Angabe; signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Frage: *Entspricht der zeitliche Umfang Ihrer Beschäftigung Ihrem Wunsch bzw. Ihrem Bedarf?*

Die berufliche Weiterentwicklung ist für beide Elternteile von großer Relevanz – Väter vertreten diesen Anspruch jedoch signifikant häufiger als Mütter (89 Prozent vs. 80 Prozent; vgl. Tabelle 25).

Tabelle 25: **Relevanz beruflicher Weiterentwicklung – Vergleich von Vätern und Müttern**

	Eltern	Väter	Mütter
Sehr wichtig	29%	27%	32%
Eher wichtig	55%	62%**	48%**
Eher unwichtig	14%	8%**	20%**
Vollkommen unwichtig	2%	3%	1%

Basis: 333 erwerbstätige Eltern (mit Freiberuflern); Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Keine Angabe; signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Frage: *Und wie wichtig ist Ihnen Ihre berufliche Weiterentwicklung? Sehr wichtig, eher wichtig, eher unwichtig oder vollkommen unwichtig?*

3.3.3 Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf beurteilen etwas mehr als die Hälfte (55 Prozent) der Befragten als eher oder sehr gut, bundesweit geben dies 45 Prozent der befragten Eltern an (vgl. Tabelle 26).[11]

11 Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) (2013): Monitor Familienleben 2013, Seite 8 Schaubild 5

Tabelle 26: **Vereinbarkeit von Familie und Beruf – Vergleich unterschiedlicher Beschäftigungssituationen**

	Eltern	Vollzeit	Teilzeit
Sehr gut	18%	12%**	25%**
Eher gut	37%	35%	42%
Teils/teils	40%	48%**	30%**
Weniger gut	4%	4%	3%
Gar nicht gut	1%	1%	0%

Basis: 333 erwerbstätige Eltern (mit Freiberuflern); Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Keine Angabe; signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Frage: *Wie gut gelingt es Ihnen aus Ihrer Sicht, den Anforderungen von Beruf, Familienleben und Ihren persönlichen Interessen/Entwicklung/Erholung gleichermaßen gerecht zu werden? Gelingt Ihnen das…*

Auch in den vertiefenden Gesprächen zeigen sich diese Defizite in der Arbeitswelt – sowohl für Mütter als auch für Väter. So berichten sie, dass ihnen teilweise das Verständnis der Arbeitgeber_innen für den Wunsch nach mehr Flexibilität fehle, die beispielsweise durch Home Office oder Elternzeit (für Männer) gewährleistet werden könnte. Arbeitnehmer_innen fühlen sich verpflichtet, die vorgegebenen Arbeitszeitmodelle wahrzunehmen. Arbeitszeitmodelle unter 40 Stunden scheinen nur schwer umsetzbar. Dies wird noch durch ein eingeschränktes gesellschaftliches Verständnis unterstützt:

„Es gibt ja das Gesetz der Teilzeit – im Gesetz, was aber in den Unternehmen nicht gelebt wird. Das sind eigene Erfahrungen. Ich habe schon von anderen gehört, dass es gar nicht in Erwägung gezogen wird, dass jemand in Teilzeit geht. Eine Führungskraft, die freitags nicht da ist – das geht noch nicht ins Denken rein. Das ist eher gesellschaftlich als ein politischer Prozess."
(Vater, drei Kinder, selbstständig, ländlich, verheiratet)

Auch Mütter haben hier Erfahrungen mit mangelnder Unterstützung seitens der Arbeitgeber_innen gemacht, die eine Barriere für den Wiedereinstieg in den Beruf und eine Weiterentwicklung bedeuten:

„Die Elternzeit war [bei meinem Mann] nicht möglich wegen des Arbeitgebers. Es war ein kleiner Betrieb in der Baubranche, und der Betriebsrat hat gesagt: ‚Wenn du in die Elternzeit gehst, dann musst du danach nicht mehr kommen.'"
(Mutter, zwei Kinder, TZ, ländlich, verheiratet)

„Bei den Arbeitszeiten muss man gucken, ob der Arbeitgeber auch flexibel sein kann. Bei meinem ersten Kind war das super schwierig. (…) Das hieß auch, ich muss es selbst organisieren (…), dass mein Kind mal später abgeholt wird, wenn wir bis 18 Uhr oder 18.30 Uhr Gespräche führten. Da habe ich mich dann verlassen gefühlt vom Arbeitgeber."
(Mutter, zwei Kinder, in Elternzeit, städtisch, verheiratet)

„Sind nicht wirklich familienfreundlich, die Arbeitszeiten. Auch dass man von zu Hause aus arbeiten kann, gibt es noch viel zu wenig."
(Mutter, zwei Kinder, in Umschulung, städtisch, alleinerziehend)

Defizite zeigen sich jedoch nicht nur von Seiten der Arbeitgeber_innen. Auch die Erwartungen des Arbeitsumfeldes und der Gesellschaft zeigen, dass Eltern es nicht immer leicht haben, sich in der Arbeitswelt zu behaupten. So fehlt teilweise das Verständnis von (kinderlosen) Kolleg_innen für den Wunsch nach Flexibilität. Eltern sehen sich manchmal verständnislosen Blicken oder Kommentaren ausgesetzt, die sie in einigen Situationen in einen Rechtfertigungszwang bringen, beispielsweise im Krankheitsfall des Kindes:

„Müttern werden nach wie vor noch Steine in den Weg gelegt. Wenn das Kind doch noch mal krank ist (...). Aber das kann man auch nachvollziehen, wenn das Kind permanent zurückstecken muss, weil die Mutter wieder Überstunden machen muss, nur, damit die ins System reinpasst. Das läuft dann hinten raus über die Krankheit des Kindes und dann wird man doch schon schräg angeschaut, wenn man sich wieder krank meldet. Obwohl die einem ja auch zustehen und man die noch gar nicht ausgeschöpft hat. Da sieht es in der Realität doch noch anders aus. Da ist noch kein gutes Maß gefunden."
(Mutter, zwei Kinder, in Umschulung, städtisch, alleinerziehend)

„Möchte kein schlechtes Gefühl bekommen [vom Arbeitgeber oder Kollegen, wenn mein Kind krank ist]: ‚Schon wieder krank?' oder ‚Muss das schon wieder sein?' – Ja, muss sein, weil mein Kind krank ist. Das bekommt jetzt immer so einen leichten Beigeschmack. Aber mir stehen ja die Tage zur Verfügung. Und das Kind ist nicht krank, weil es gerne krank ist. Mein Wunsch wäre: ‚Gucke du nach deinen Kindern und alles andere ist hier für uns geregelt'. Ohne diesen Beigeschmack."
(Mutter, zwei Kinder, in Elternzeit, städtisch, verheiratet)

Zusammenfassend lässt sich sagen: Erweiterte und qualitativ hochwertige Betreuungsangebote für Kinder wie auch flexible Modelle der Arbeitsgestaltung können zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie sehr beitragen. Wichtig wäre zudem eine familienfreundliche Betriebskultur mit Vorbildern und einer klaren Akzeptanz von Väter- und Mütterrollen der Mitarbeiter_innen.

Als wichtigste Entlastungs-Maßnahmen für Familien sehen Eltern in Baden-Württemberg flexible Betreuungsangebote im Kindergarten (58 Prozent), Aufstockung der U3-Betreuung (40 Prozent), Betreuung von Schulkindern über den Schulalltag hinaus (74 Prozent), eine zielführende Hausaufgabenbetreuung mit einem guten Mittagessen in der Schule sowie bezahlbare Ferienbetreuung. Eine Subventionierung haushaltsnaher Dienstleistungen für Familien könnte den Familien zudem mehr Zeit für die wesentlichen Dinge schenken.

Arbeitgeber_innen können Familien besonders durch die flexible Gestaltung von Arbeitszeiten (84 Prozent) unterstützen, aber auch durch vermehrte Rücksicht auf Väter (71 Prozent) und die Erleichterung des Wiedereinstiegs nach der Elternzeit (67 Prozent; vgl. Tabelle 27).

Tabelle 27: **Beurteilung von Maßnahmen für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf – Vergleich von Vätern und Müttern sowie von Stadt und Land**

	Eltern	Väter	Mütter	Stadt	Land
Flexiblere Arbeitszeiten für Eltern z.B. durch Arbeitszeitkonten	84%	86%	82%	86%	82%
Ein gutes Mittagessen in Ganztagsschulen	74%	71%	76%	81%**	68%**
Eine bessere finanzielle Unterstützung, z.B. höheres Kindergeld	72%	68%	77%	75%	70%
Mehr Rücksichtnahme der AG auf Väter, die mehr Zeit mit ihrer Familie verbringen wollen	71%	72%	70%	71%	71%
Erleichterung des Wiedereinstiegs nach der Elternzeit	67%	56%**	78%**	60%*	72%*
Eine in Ganztagsschulen integrierte Hausaufgabenhilfe	63%	61%	66%	69%	59%
Eine staatliche Förderung, wenn Familien eine Haushaltshilfe in Anspruch nehmen	59%	56%	61%	70%**	50%**
Flexiblere Betreuungszeiten in KiTa, Kindergarten und bei Tagesmüttern	58%	58%	58%	66%*	52%*
Bessere und bezahlbare Möglichkeiten zur Betreuung von Kindern in den Ferien	56%	41%**	72%**	55%	58%
Mehr gute Betreuungsmöglichkeiten für Schulkinder, z.B. durch Betreuung vor und nach dem Unterricht	55%	49%*	60%*	54%	55%
Vorbilder in Führungsebenen sowie im öffentlichen Dienst	45%	49%	41%	55%**	38%**
Mehr Betreuungsplätze für Kinder unter 3 Jahren in KiTas	40%	43%	36%	54%**	29%**

Basis: 333 erwerbstätige Eltern (mit Freiberuflern); Top-2-Boxes; Angaben in Prozent; Abweichungen zu 100%: Keine Angabe; signifikante Unterschiede: *p<.95; **p<.99

Frage: *Und wie sieht das aus mit Vereinbarkeit von Beruf und Familie: Was würde dazu beitragen, dies für Sie persönlich zu erleichtern? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, inwiefern diese Aussage voll und ganz, eher, teils/teils, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft.*

Weitere Ideen:

In den qualitativen Interviews konnten die Befragten eigene Vorschläge machen, die sie als relevant erachten, um Familie und Beruf besser zu vereinbaren. Insgesamt ist zu beobachten, dass Eltern – insbesondere Väter – sich oft mehr Zeit mit ihren Kindern wünschen. Auch mehr Zeit mit Partner_in und für die Hobbys trägt zu einer besseren Work-Life-Balance bei. Hier erwähnen Eltern Angebote, die ihnen Flexibilität geben, etwa eine spontane Betreuung am Abend. Dazu gehören Mehrgenerationsangebote wie Leih-Omas und -Opas, zu denen Eltern ihre Kinder in Betreuung geben können.

„Was ich auch ganz toll finde, sind so Sharing-Omas oder -Opas. Wenn einer keine Oma oder Opa hat, dann kommen die in die Familie und beschäftigen die Kinder – auch eine tolle Idee." (Mutter, zwei Kinder, Teilzeit, städtisch, alleinerziehend)

„Natürlich dass mein Mann gleich viel Geld verdient, aber weniger arbeiten muss. Dass er dann mehr zu Hause ist. Dass die Kinder mehr von ihm haben, und auch für mich wäre das schön. Und Auszeiten – regelmäßige Auszeiten. Wo ich mich mal rausnehmen kann, Zeit für mich habe." (Mutter, drei Kinder, Teilzeit, ländlich, verheiratet)

„Wir haben wenig Gelegenheit, als Paar was zu unternehmen. Entweder gehe ich ins Kino oder mein Mann macht was. Gemeinsam, dass man Familienfeste hat oder grillt."
(Mutter, zwei Kinder, Teilzeit, ländlich, verheiratet)

Zusätzlich erwähnen Eltern den Bedarf an einer erweiterten staatlichen Unterstützung auch für ältere Kinder, etwa kostengünstigere Angebote der Hausaufgabenbetreuung, Unterstützung bei Sprachreisen, aber auch bei Sommercamps während der Ferien sowie ein umfassenderes Nachmittagsangebot in der Kinderbetreuung.

„Vielleicht auch mehr staatliche Förderung auch von älteren Kindern, glaube, da sieht es auch wieder schlechter aus – weil man davon ausgeht, dass die Eltern dann ja sattelfest im Beruf sind. Auch bei Sprachreisen oder Vertiefungs-Themen, wo die Kinder sich selber weiterentwickeln wollen." (Mutter, zwei Kinder, in Umschulung, städtisch, alleinerziehend)

„Ich wünsche mir ganz allgemeine Sachen: Das Kindergeld könnte erhöht werden. Oder für die Mütter was machen – Einstieg in den Job erleichtern. Auch durch günstige KiTa-Plätze und eine bezahlbare Kinderbetreuung."
(Mutter, ein Kind, Teilzeit, ländlich, verheiratet)

4. Fazit

Die Ergebnisse zur Familiendefinition sowie zur Einstellung gegenüber Ehe und Kinderlosigkeit zeigen deutlich, dass Baden-Württemberger_innen neuen Familien- und Lebensmodellen insgesamt sehr offen gegenüberstehen, nach dem Motto „Jede/r sollte so leben, wie es ihr/ihm gefällt". Ehe und Kinder haben zwar einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft, jedoch zeigt sich deutlich die Akzeptanz gegenüber anderen Lebensformen. Kulturelle Leitbilder sind stark verankert und zentral für die Gestaltung der eigenen Lebensform. Das Mutterleitbild in Baden-Württemberg zeigt sehr hohe Anforderungen: Es beinhaltet die Hauptverantwortung für Kinder und Familie bei gleichzeitiger finanzieller Unabhängigkeit und beruflicher Weiterentwicklung. Das Vaterleitbild ist geprägt von Erwerbstätigkeit und beruflichem Erfolg. Diesen Leitbildern folgend gestalten Eltern in Baden-Württemberg ihre Erwerbstätigkeit und Arbeitszeitmodelle. Innerhalb von Partnerschaften ist das Leitbild bezüglich der Arbeitsteilung „gleichberechtigt" und „partnerschaftlich". Mit Eintreten der Elternschaft tritt allerdings eine Re-Traditionalisierung im Lebensalltag ein.

Die Betreuungsangebote in Baden-Württemberg sind den Eltern zufolge nicht ausreichend. Insbesondere fehlen Angebote für Kinder unter drei Jahren, Grundschüler_innen und Kinder auf weiterführenden Schulen. Flexible Betreuungsangebote, Aufstockung der U3-Betreuung, Betreuung von Schulkindern über den Schulalltag hinaus, eine zielführende Hausaufgabenbetreuung, ein qualitativ hochwertiges Mittagessen an den Schulen und eine finanzierbare Ferienbetreuung sind für Eltern in Baden-Württemberg die wichtigsten Maßnahmen, um Familien zu entlasten. Die Betreuungszeiten müssen flexibel den unterschiedlichen Erwerbsmodellen der Eltern angepasst werden.

Generell zeigen sich die Befragten mit ihren gewählten Arbeitsmodellen zufrieden. Eltern hingegen wünschen sich deutlich mehr Flexibilität in der Arbeitswelt. Die von Arbeitgeber_innen angebotenen flexiblen Modelle decken nicht den Bedarf der Eltern. Väter äußern den Wunsch, ihre Arbeitszeit zu reduzieren, befürchten jedoch finanzielle Einbußen und einen Karriereknick. Arbeitgeber_innen können zu einer besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie beitragen, indem sie flexible Arbeitszeiten und -modelle ermöglichen, aber auch indem sie mehr Rücksicht auf Väter nehmen und den Wiedereinstieg nach der Elternzeit erleichtern.

5. Literatur

Bertelsmann-Stiftung (2015): Ländermonitoring Frühkindliche Bildungssysteme. http://www.laendermonitor.de/uebersicht-grafiken/indikator-2-betreuungsplaetze-fuer-unter-dreijaehrige-ausbauentwicklung/index.nc.html

Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) (2015): Familienbilder in Deutschland und Frankreich. Abschlussbericht. http://www.ifd, http://www.ifd-allensbach.de/uploads/tx_studies/6127_Familienbilder_D_F_Bericht.pdf

Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) (2015): Weichenstellungen für die Aufgabenteilung in Familie und Beruf. Abschlussbericht. www.ifd-allensbach.de/uploads/tx_studies/Weichenstellungen.pdf

Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) (2013): Monitor Familienleben 2013. Abschlussbericht. http://www.ifd-allensbach.de/uploads/tx_studies/7893_Monitor_Familienleben_2013.pdf

Klemm, Klaus (2014): Ganztagsschulen in Deutschland: Die Ausbaudynamik ist erlahmt. Bertelsmann-Stiftung (Hg.). https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Presse/imported/downloads/xcms_bst_dms_40015_40016_2.pdf

ISBN 978-3-95861-252-5